

Schwerte Zeitung

Die „Schwerte Zeitung“ erscheint wöchentlich sechs mal
Bezugspreis halbjährlich 1,20 Mark, Einzelnummer
15 Pfg. Druck u. Verlag von G. Draus, Schwerte (Ruhr).
Postfach 200; Dortmund 2852 und Hannover 21 874.
Gesellschafter: G. Draus, Schwerte, 3-5. Verantwortlich
für die Schriftleitung: G. Draus, Schwerte, 3-5.

Verbunden mit: Schwerte
Tageblatt und Anzeiger
Schwerte Volkszeitung
Schwerte Volksblatt



Westfälischer Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Langsieder Zeitung
Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preis: Für die erste Spalte 100 Pfg., für die zweite 80 Pfg., für die dritte 60 Pfg., für die vierte 40 Pfg., für die fünfte 30 Pfg., für die sechste 20 Pfg., für die siebte 15 Pfg., für die achte 10 Pfg., für die neunte 8 Pfg., für die zehnte 6 Pfg., für die elfte 5 Pfg., für die zwölfte 4 Pfg., für die dreizehnte 3 Pfg., für die vierzehnte 2 Pfg., für die fünfzehnte 1 Pfg., für die sechzehnte 1 Pfg., für die siebenzehnte 1 Pfg., für die achtzehnte 1 Pfg., für die neunzehnte 1 Pfg., für die zwanzigste 1 Pfg., für die einundzwanzigste 1 Pfg., für die zweiundzwanzigste 1 Pfg., für die dreiundzwanzigste 1 Pfg., für die vierundzwanzigste 1 Pfg., für die fünfundzwanzigste 1 Pfg., für die sechsundzwanzigste 1 Pfg., für die siebenundzwanzigste 1 Pfg., für die achtundzwanzigste 1 Pfg., für die neunundzwanzigste 1 Pfg., für die dreißigste 1 Pfg., für die einunddreißigste 1 Pfg., für die zweiunddreißigste 1 Pfg., für die dreiunddreißigste 1 Pfg., für die vierunddreißigste 1 Pfg., für die fünfunddreißigste 1 Pfg., für die sechsunddreißigste 1 Pfg., für die siebenunddreißigste 1 Pfg., für die achtunddreißigste 1 Pfg., für die neununddreißigste 1 Pfg., für die vierzigste 1 Pfg., für die einundvierzigste 1 Pfg., für die zweiundvierzigste 1 Pfg., für die dreiundvierzigste 1 Pfg., für die vierundvierzigste 1 Pfg., für die fünfundvierzigste 1 Pfg., für die sechsundvierzigste 1 Pfg., für die siebenundvierzigste 1 Pfg., für die achtundvierzigste 1 Pfg., für die neunundvierzigste 1 Pfg., für die fünfzigste 1 Pfg., für die einundfünfzigste 1 Pfg., für die zweiundfünfzigste 1 Pfg., für die dreiundfünfzigste 1 Pfg., für die vierundfünfzigste 1 Pfg., für die fünfundfünfzigste 1 Pfg., für die sechsundfünfzigste 1 Pfg., für die siebenundfünfzigste 1 Pfg., für die achtundfünfzigste 1 Pfg., für die neunundfünfzigste 1 Pfg., für die sechzigste 1 Pfg., für die einundsechzigste 1 Pfg., für die zweiundsechzigste 1 Pfg., für die dreiundsechzigste 1 Pfg., für die vierundsechzigste 1 Pfg., für die fünfundsechzigste 1 Pfg., für die sechsundsechzigste 1 Pfg., für die siebenundsechzigste 1 Pfg., für die achtundsechzigste 1 Pfg., für die neunundsechzigste 1 Pfg., für die siebenzigste 1 Pfg., für die einundsiebzigste 1 Pfg., für die zweiundsiebzigste 1 Pfg., für die dreiundsiebzigste 1 Pfg., für die vierundsiebzigste 1 Pfg., für die fünfundsiebzigste 1 Pfg., für die sechsundsiebzigste 1 Pfg., für die siebenundsiebzigste 1 Pfg., für die achtundsiebzigste 1 Pfg., für die neunundsiebzigste 1 Pfg., für die achtzigste 1 Pfg., für die einundachtzigste 1 Pfg., für die zweiundachtzigste 1 Pfg., für die dreiundachtzigste 1 Pfg., für die vierundachtzigste 1 Pfg., für die fünfundachtzigste 1 Pfg., für die sechsundachtzigste 1 Pfg., für die siebenundachtzigste 1 Pfg., für die achtundachtzigste 1 Pfg., für die neunundachtzigste 1 Pfg., für die neunzigste 1 Pfg., für die einundneunzigste 1 Pfg., für die zweiundneunzigste 1 Pfg., für die dreiundneunzigste 1 Pfg., für die vierundneunzigste 1 Pfg., für die fünfundneunzigste 1 Pfg., für die sechsundneunzigste 1 Pfg., für die siebenundneunzigste 1 Pfg., für die achtundneunzigste 1 Pfg., für die neunundneunzigste 1 Pfg., für die hundertste 1 Pfg., für die einundhundertste 1 Pfg., für die zweiundhundertste 1 Pfg., für die dreiundhundertste 1 Pfg., für die vierundhundertste 1 Pfg., für die fünfundhundertste 1 Pfg., für die sechsundhundertste 1 Pfg., für die siebenundhundertste 1 Pfg., für die achtundhundertste 1 Pfg., für die neunundhundertste 1 Pfg., für die tausendste 1 Pfg.

Kreisblatt für den Kreis Hörde + Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. + Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 143 (Erstes Blatt)

Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 20. Juni 1928

61. Jahrgang

Neues in Kürze.

Sitzung der deutschen Gruppe der interparlamentarischen Union.

Wib. Berlin, 19. Juni. (Tel.) Die deutsche Gruppe der interparlamentarischen Union hielt heute abend eine kurze Sitzung im Reichstag ab, in der der bisherige Vorstand wiedergewählt wurde. Vorsitzender ist wieder Prof. Schüding (Dem.). Neben anderen geschäftlichen Angelegenheiten wurde auch die im August stattfindende Tagung der gesamten interparlamentarischen Union im Reichstage besprochen und für ihre Vorbereitung ein Organisationskomitee eingesetzt.

Zum Fall Hölz.
Wib. Berlin, 20. Juni. (Tel.) Der Reichsbegnadigungsausschuss, der ursprünglich für den 19. Juni einberufen war, um zum Fall Hölz erneut Stellung zu nehmen, wird seine Sitzung erst am Tage der nächsten Vollversammlung des Reichstages, und zwar eine Stunde vor der Sitzung, abhalten.

Wie das R.D.Z.-Büro hört, wurden dem Ausschuss sofort 97 Fälle überwiesen, in denen die Gerichte insgesamt 550 Jahre Zuchthaus und 30 Jahre Gefängnis verhängt hatten.

Die Regierungsbildung in Schaumburg-Lippe.

Wib. Bielefeld, 19. Juni. (Tel.) In der heutigen Sitzung des Schaumburg-Lippischen Landtages wurde die neue Regierung gebildet. Sie besteht aus zwei Sozialdemokraten, einem Volksparteier und einem Demokraten. Die Regierungsmitglieder Kappeler und Seiger (Soz.) wurden wiedergewählt. Stadtdirektor Lagershausen-Stadthagen (D.V.P.) sowie Bankier Rinne-Bielefeld (Dem.) wurden neu gewählt.

Smith demokratischer Präsidentschaftskandidat.

Wib. Paris, 19. Juni. (Tel.) Der New-York Herald meldet aus Washington, daß der Sieg um die Präsidentschaftskandidatur des Gouverneurs Smith auf dem demokratischen Kandidat so gut wie entschieden sei. Die Führer der Demokraten behaupten, daß Smith im ersten Wahlgang 758 Stimmen erhalten habe, also 25 mehr als zur Aufstellung der Kandidatur nötig sind.

Verminderung der Produktion in den englischen Baumwollspinnereien.

Wib. Manchester, 19. Juni. (Tel.) Der hier versammelte Arbeitgeberverband der Baumwollspinnereien empfahl denjenigen seiner Mitglieder, die amerikanische Baumwolle verarbeiten, die herabgesetzte Arbeitszeit wieder einzuführen und die Produktion um 50 Prozent zu verringern. Es soll darüber abgestimmt werden.

In der Wüste verschollen.

Wib. Bafforsah, 19. Juni. (Tel.) Englische Heeresflugzeuge flogen seit gestern morgen Nachforschungen in der Wüste nach einem Automobil an, das am Samstag morgen Bafforsah mit 21 Reisenden verlassen hat, aber an seinen Bestimmungsort Raschah nicht eingetroffen ist und auch seitdem nicht wieder gesehen wurde.

Reichsstädtebund und Verwaltungsreform.

Wib. Berlin, 19. Juni. (Tel.) Der Reichsstädtebund teilt mit: Der Gesamtvorstand des Reichsstädtebundes nahm in seiner heutigen Sitzung eingehend zu den zurzeit im Vordergrund des kommunalpolitischen Interesses stehenden Fragen der Umgestaltung und der Landesreform Stellung. Der Vorstand vertrat einstimmig den Standpunkt, daß der schon begonnene Abbau der örtlichen Selbstverwaltung aus staatspolitischen Gründen abzubrechen ist. Der Kampf gegen einen solchen auf falschen Reformideen begründeten Abbau ist kein Interessenkampf der kleineren und mittleren Städte, sondern ein Kampf für die Erhaltung und Stärkung einer leistungsfähigen Selbstverwaltung überhaupt. Das Ziel einer kommunalen Verwaltungsreform kann nicht lediglich in der Schaffung von Groß-Gemeinden oder Groß-Kreisen bestehen. Als Hindernis zwischen Großstadt und ländlichem Lande sind die Klein- und Mittelstädte als Selbstverwaltungskörper kulturell und wirtschaftlich nicht zu entbehren. Die Reform der kommunalen Verwaltung darf nur gelöst werden in Übereinstimmung mit den Grundzügen der großen Verwaltungsreform.

Der neue Ozeanflug.

Wib. London, 19. Juni. (Tel.) Das amerikanische Transoceanflugzeug Friendship ist in Southampton eingetroffen.

Wib. London, 19. Juni. (Tel.) Das Willkommen, welches die Friendship-Pilger in Southampton erhielten, war international; denn neben der Menge der Amerikaner, unter denen sich auch der amerikanische Konsul befand, schlossen sich die Passagiere des holländischen Dampfers Wambana und die Matrosen dreier südafrikanischer Dampfer an, die sich auf der Fahrt nach Kapstadt befanden. Die Willkommen ausriefen, welches fast von dem Chor der Sirenen aller im Hafen liegenden Dampfer ertönt wurde. In den Straßen jubelten Tausende von Menschen den Fliegern zu, denen die Bürgermeisterin der Stadt einen Empfang gab.

Große Begeisterung in Bremen.

Der Empfang der Bremensflieger im Rathaus.

Wib. Bremen, 19. Juni. (Tel.) Die Ozeanflieger sind 12,45 Uhr von Bremerhaven kommend, unter ungeheurem Jubel in Bremen eingezogen und vor dem Rathaus eingetroffen.

Köhl, Hünemaurice und Hünefeld wurden feierlich in die obere Rathausgalerie geleitet. Der Präsident des Senats, Bürgermeister Dr. Donandt, ließ die Flieger willkommen und wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß die allgemeine Freude des deutschen Volkes über die glückliche Heimkehr der tapferen Flieger nirgendwo tiefer empfunden werde als in der bremischen Bevölkerung. Durch den Flug der Bremen ist abermals dem Ausland vor Augen geführt, daß in den drängenden deutschen Völkern trotz allem Kräfte lebendig sind, deren die Welt nicht entraten kann. Der Empfang, den unsere Flieger drüben gefunden haben, gibt uns zugleich die Gewähr, daß die alte Freundschaft zwischen der großen amerikanischen Nation und dem deutschen Volke, die vorübergehend, man möchte fast sagen, durch ein Versehen der Weltgeschichte, zerbrochen war, wiederauflebt. Das ist ein Ereignis, dessen tiefste Bedeutung gerade von uns an der Wasserfront auf das tiefste empfunden wird. Darum ist der feierliche Empfang auf deutschem Boden zugleich ein Dankes- und Freundschaftsgruß an die Vereinigten Staaten von Amerika.

Der Bürgermeister überreichte jedem der drei Flieger eine große goldene Staatsmedaille, die auf der Vorderseite das bremische Staatswappen mit der Aufschrift: „Der Senat der Freien und Hansestadt Bremen“, auf der Rückseite einen Genuß und die Worte: „Dem Verdienste“ trägt. In den Hand der massiv goldenen Medaille ist der Name des bedachten Fliegers mit dem Vermerk: „Erster Ost-West-Ozeanflug“ und den Daten des Fluges, sowie der Heimkehr eingepreßt. Alle drei Flieger dankten bewegt in kurzen Ansprachen für die Ehrung, Gesang- und Musikvortrüge beschloßen die eindrucksvolle Feierlichkeit. Beim Betreten und beim Verlassen des Saales wurden die Flieger von den zahlreichen Anwesenden feierlich begrüßt. Im Anschluß an diese offizielle Feier bot der Senat den Fliegern und ihren Angehörigen ein Frühstück im englischen Kreise.

Der öffentliche Empfang im Bremer Stadion.

Wib. Bremen, 20. Juni. (Telefon.) In einem Volksfest feierlicher Art gestaltete sich am Dienstag nachmittag der große öffentliche Empfang der Bremensflieger durch die Bremer sportlichen Verbände und Vereine im Stadion des R.D.Z. Bremen. Nach Tausenden zählten die Sportler, die mit Hunderten von Bannern inmitten des Stadions Aufstellung nahmen. Die Stahlbetontribünen vor dem Eingang zum Stadion spalteten. Die ungefähr 10.000 Personen ständen Tribüne vor vollbesetzt. Dichte Menschenmassen umfäumten das Stadion. Die Flieger hielten gegen 1/7 Uhr unter lauten Schreien ihren Einzug in das Stadion. Die Feier begann mit einem Musikstück der Reichsmehrtrappe, worauf ein Gesangsvortrag von 2000 Sängern folgte. Sodann ertönte der Vorlesende des Bremer Vereins für Luftfahrt, Landgerichtsdirektor Wilkens, das Wort und ließ die Flieger herzlich willkommen. Die den Fliegern überreichten Ehrenplakette über die Ehrenmitgliedschaft des Bremer Vereins für Luftfahrt, sowie die Ehrenplakette nahmen die Flieger mit kurzen Dankesworten entgegen. Mit weiteren Ansprachen wurden den Fliegern unter fortwährendem Beifallsbezeugungen weitere Ehrungen des Reichsausschusses für Leibesübungen, des R.D.Z., sowie für Hauptmann Köhl auch seitens des Bremer Vereins der Bayern zuteil. Schließlich ertönte dankte Hauptmann Köhl im Namen der Flieger. Er erklärte weiter, schon am ersten Tag in der geliebten Heimat drohe ihnen ein neuer Sturm, der Sturm der Begeisterung, dem sie kaum entrinnen könnten. All die Beweise der Liebe und Freundschaft in Bremen würden ihnen unvergänglich sein für immer und ewig. Hauptmann Köhl schloß seine Ansprache mit dem Ruf: „Deutschland, es lebe hoch!“ Die Anwesenden stimmten begeistert ein. Hierauf ertönte die irische und die deutsche Nationalhymne, die von den Anwesenden mitgesungen wurde. Sodann sprach Freiherr von Hünefeld seinen tiefempfundenen Dank aus für die überaus herzliche Aufnahme in Bremen, das er seit acht Jahren als seine engere Heimat betrachte. Er betonte zum Schluß, daß das Band, das ihn und seine beiden Gefährten in Not und Gefahr umflocht, in der Welt zerreißen werde. Noch lange stuteten riesige Menschenmassen durch die Straßen, in denen die Kundgebungen für die Flieger kein Ende nehmen wollten.

Empfang im Lind-Gebäude.

Wib. Bremen, 19. Juni. (Tel.) Schon lange vor dem offiziellen Empfang durch den Norddeutschen Lloyd fand sich eine große Menschenmenge vor dem riesigen Verwaltungsgebäude ein. Die zu den Sitzungsplätzen führende Freitreppe war festlich erleuchtet und mit Girlanden, herrlichen Blumen-

gewinden, Palmen- und Lorbeerbäumen geschmückt. Die große Angelegenheit der Norddeutschen Lloyd war zu der Begrüßungsfeier der Flieger vollständig versammelt, die mit begeisterten Hurra-Rufen empfingen wurden. Herr Geheimrat Hünemaurice begrüßte sodann die Flieger im Namen des Norddeutschen Lloyd, worauf Hauptmann Köhl im Namen der Flieger dankte.

Feiern in der Handelskammer.

Wib. Bremen, 20. Juni. (Telefon.) Am Abend gab die Handelskammer ein Festessen, bei dem der Präsident der Handelskammer Bremen, Arnold Hecht, nach einer Ansprache den Ozeanfliegern im Namen der Bremer Kaufmannschaft silberne Teller, geschmückt mit dem Wappen der Handelskammer und alten Bremer Talern, überreichte.

Im Anschluß an die Rede des Präsidenten der Handelskammer, Hecht, bei dem Festmahl im Laufe Schilling sprach Herr von Hünefeld zunächst seinen tiefbewogenen Dank für den freundschaftlichen Geist der Worte des Präsidenten aus. Die Flieger wußten die Bedeutung dieser besonderen Ehrung voll zu schätzen. Wir sind, so sagte Hünefeld, uns vollbewußt, daß wir nur an einem Anfang stehen, daß wir alle noch Arbeit zu leisten haben, wenn das große Werk, das begonnen wurde, zum guten Ziel geführt werden soll. In Bremen sei seine politische Einstellung wohl bekannt. Gerade deshalb auch freue er sich besonders, daß dieses Wissen zum ersten Male Stahelhelm und Reichsbanner Hand in Hand gegangen seien. Nur durch Einigkeit könne das deutsche Volk und das Deutsche Reich wieder zu neuer Blüte geführt werden. Als Vertreter des Reichstages 6 überbrachte Generalmajor Fritsch die Grüße der alten Armee und Marine und die Grüße der jungen Reichswehr und der jungen Marine, die den Fliegern in beglückter Verehrung zuschickten, worauf Major Hünemaurice im Namen der Flieger dankte.

Im Verlaufe des Abends veranlaßte die auf dem Marktplatz versammelten Zehntausende immer feierlicher das Erscheinen der Flieger. Diese folgten gern der Aufforderung, wobei Herr von Hünefeld eine unter feierlichen Hochrufen aufgenommene Ansprache an die Menge hielt, die darauf spontan das Deutschlandlied ausstimmte.

Mittwoch ab 12 Uhr schulfrei in Berlin.

Wib. Berlin, 19. Juni. (Tel.) Sämtliche Großberliner Schulen werden morgen aus Anlaß des Eintreffens der Ozeanflieger auf Anordnung des preussischen Kultusministeriums um 12 Uhr mittags

Endlose Besprechungen.

Wib. Berlin, 19. Juni. (Tel.) Auch die heutigen Besprechungen des Abg. Müller-Franken brachten die Regierungsbildung im Reich der Lösung noch nicht näher. Die Besprechungen über ein Regierungsprogramm geben am Mittwoch weiter.

Forderungen der Demokraten.

Wib. Berlin, 19. Juni. (Tel.) Die Reichstagsfraktion der Deutschen Demokratischen Partei nahm in ihrer Fraktionsitzung am Dienstag nachmittag den Bericht ihrer Verhandlungsführer, der Abg. Koch-Weser und Dietrich-Waden, entgegen. Sie stellten eine Reihe von Forderungen zusammen, insbesondere solche aus dem Bereiche des Schulwesens, des Einheitsstaates, der Wirtschafts- und Finanzpolitik. Die demokratischen Verhandlungsführer werden diese Forderungen bei der Fortsetzung der Verhandlungen am Mittwoch, den anderen Parteien unterbreiten. Die nächste Fraktionsitzung wird je nach Lage des Fortschritts der Verhandlungen berufen werden.

In der demokratischen Fraktionsitzung herrschte, wie das R.D.Z.-Büro weiter hört, einmütige Zustimmung über die Art der Verhandlungen über die Regierungsbildung. Man war der Meinung, daß man nicht unter den Fraktionen über alle möglichen Einzelheiten verhandeln solle, die vielleicht gar nicht aktuell zur Auswirkung kommen könnten, sondern daß man den verantwortlichen Ministern die Aufstellung eines Programms überlassen sollte.

Fraktionsitzung der D.D.P.

Wib. Berlin, 19. Juni. (Tel.) Die Reichstagsfraktion der D.D.P. setzte am Dienstag nachmittag, zeitweise im Anwesenheit des Reichsaussenministers Dr. Stresemann, die Besprechung über die von den Fraktionen aufgestellten bzw. aufzustellenden Forderungen fort. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Die Besprechung wird am Mittwoch gegen Mittag fortgesetzt werden.

Fraktionsitzung der S.P.D.

Wib. Berlin, 19. Juni. (Tel.) Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nahm in ihrer Sitzung am Dienstag nachmittag den Bericht ihrer Unterhändler über die interfraktionellen Verhandlungen zur Regierungsbildung entgegen. In der Ansprache wurden insbesondere die Differenzpunkte erörtert, die in den interfraktionellen Verhandlungen hervorgetreten sind. Abgesehen von der Frage des Baues des Panzerkreuzers A be-

Das Flugzeugunglück bei Haderbornwald.

Das Horn einer Kuh die Ursache.

Wib. Berlin, 20. Juni. (Telefon.) Die Untersuchungen über die Ursache des Flugzeugunglücks, das sich am Morgen des Freitagmorgens bei Haderbornwald ereignete und bei dem drei Personen das Leben verloren, haben jetzt zu einem Ergebnis geführt. Bekanntlich hatte eine Kommission der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt in Berlin seinerzeit den Motor und die übrigen in Frage kommenden Teile des Flugzeugs nach einer Besichtigung an der Unfallstelle zur weiteren Untersuchung der Unfallursache mit nach Berlin genommen. Wie jetzt festgestellt wurde, trägt die Schuld an dem Unfall das Horn einer Kuh. Der Pilot, der eine Rollbahn vornehmen mußte, war bereits dicht über den Boden gekommen, als er das Horn einer der dort weidenden Kühe freisetzte. Das Horn durchbohrte den Venturiantank und brach ab. Das herauslaufende Benzin entzündete sich an dem heißen Motor und verursachte die Katastrophe.

geschossen. Man will so den Schülern Gelegenheit geben, sich den feierlichen Einzug der Flieger anzusehen.

Eine Bitte der Bremensflieger.

Wib. Berlin, 20. Juni. (Tel.) Die Ozeanflieger, Hauptmann a. D. Köhl und Herr v. Hünefeld, dem Herrn Reichspräsidenten die Bitte unterbreitet, dahin zu wirken, daß die für die Ozeanflieger in den deutschen Städten geplanten feierlichen Empfänge in möglichst einfachen Grenzen gehalten werden und etwa hierfür zur Verfügung gestellte Geldmittel der Wohltätigkeit zuzuführen; so sehr sie auch über Zeichen der Sympathie weitestgehender Bevölkerungsteile des Vaterlandes erfreut seien, so seien sie doch überzeugt, daß die Herzlichkeit des Willkommens durch einfache Ausgestaltung der Empfänge in keiner Weise leide, namentlich wenn gleichzeitig Mittel für die Opfer der Kriegs- und Nachkriegszeit dadurch freigemacht werden. Der Herr Reichspräsident hat diesen Wunsch der Ozeanflieger dem für die Vorbereitung der Empfänge federführenden Reichsverkehrsministerium mit dem Ersuchen übermittelt, dieser Anregung bei den geplanten Empfangsfeierlichkeiten unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse nach Möglichkeit Rechnung zutragen.

Günstigere Ausichten.

Wib. Berlin, 20. Juni. (Privat.) Wie im Reichstag verlautet, wird Hermann Müller-Franken das in Aussicht gestellte Exposé der Fraktionen bereits Mittwoch vormittag bis 1/12 Uhr zu lesen, um ihnen die Möglichkeit zu geben, ihren Standpunkt zu den einzelnen Punkten bereits bis zum Zusammentritt der interfraktionellen Konferenz am Nachmittag zu klären. In parlamentarischen Kreisen wird betont, daß es nun von dem Exposé, das die Grundlage der Regierungsbildung bilden soll, abhängen wird, ob man bereits heute zu endgültigen Entscheidungen über das Programm der Koalition kommen kann. Die Veröffentlichung der Sozialdemokratie über ihre gestrige Fraktionsitzung wird als ein Druck in der Richtung einer härteren Weichenstellung der Verhandlungen angesehen. Zweifelslos ist in mehreren wichtigen Fragen noch keine Übereinstimmung erzielt, so in der des Panzerkreuzers, der Luftreform und der Amnestie. Auch auf steuerlichem und sozialpolitischem Gebiet bestehen noch Gegen-

Wie uns die Elberfeld mitt. Sonderaus nach schon jetzt endg. bestimmten nicht falls Zusammenfallen müssen. der Sonderaus. Hebernachung. Burg, die Dom. ein Abendessen. Hamburg, eine. Burg, die Dom. in. Stettin. Kontreis bel. nach Wahl der. werden in etw. lauf der Fahrt. beginnen. Bei. Kartenausgabe. und Dreiecks. gen nehmen. Düsseldorf-Bil. leib-Hbf, Bar. Schwerte, B. Düsseldorf-Bil. Hbf, Wülfrat. gen-Hbf, Re. Neonsdorf, S. Neonsbagen. (Hbf), Alten. Simlure, Arn. der.

Sagungs. 21.-23. Juni. Eisenbahn. 21.-23. Juni. Landkreis. 21.-24. Juni. Jüdische. 21.-24. Juni. Bundes. 21.-24. Juni. Dänische. 21. Juni 189. sterfänger. Heberf. Nade der. von hier. wagen über. A. einen B. Wurde am E.

läge und auch für den Verfassungstag ist noch keine endgültige Formel gefunden. In parlamentarischen Kreisen will man aber wissen, daß doch bereits stärkere Kompromißmöglichkeiten in den Vordergrund rücken.

In auf unterrichteten Kreisen des Reichstages kennzeichnet man die Lage im ganzen dahin, daß die noch nicht behobenen Schwierigkeiten zwar nicht zu verhehlen sind, daß aber der Wille zur Verständigung immer deutlicher in die Erscheinung getreten ist und somit die Aussichten der Regierungsbildung immerhin zuverlässiger beurteilt werden können.

Die Lage in Preußen.

Sitzung der preussischen Zentrumsfraktion.

20. Juni, 20. Juni. (Tel.) Die Zentrumsfraktion in preussischer Landtag hielt am Dienstag nachmittag eine Sitzung ab, an der auch die Führer der Reichstagsfraktion, die Abge. von Guérard und Siegelwald, sowie die drei Zentrumsminister im preussischen Staatsministerium teilnahmen. Es wurde, wie das V.D.Z.-Büro weiter meldet, hervorgehoben, daß auch das Zentrum bereit ist, wie es die Erklärung der Regierungsparteien besagt, die Staatsregierung auf die Basis der großen Koalition zu stellen. Weiter wurde festgelegt, daß die von der D.D.P. befehlten Unterhändler bisher noch keine Fühlung mit den anderen Fraktionen und mit dem preussischen Ministerpräsidenten genommen haben.

Die Fraktion gab nach Beendigung der Sitzung, die sich auf drei Stunden ausdehnte, folgende Erklärung heraus: Die Zentrumsfraktion des preussischen Landtages trat heute zu einer Erörterung der augenblicklichen innenpolitischen Lage zusammen. Seitens der Reichstagsfraktion nahmen die Herren von Guérard und Siegelwald teil. Nach eingehender Erörterung ging die einmütige Auffassung der Fraktion dahin, daß sie nach wie vor auf dem Standpunkt stehe, eine Erweiterung der preussischen Regierungskoalition könne nur in Frage kommen, wenn eine nicht zur Koalition gehörige preussische Fraktion den bisherigen Koalitionsparteien gegenüber ihren Wunsch, in die Regierungskoalition einzutreten, zum Ausdruck bringe.

Tagung der Westdeutschen Wirtschaft.

ca. Düsseldorf, 19. Juni 1928.

Am 19. Juni 1928 tagte in der Tonhalle zu Düsseldorf eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Vereins zur Förderung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen. Zu der Tagung, die von dem Vorsitzenden des Vereins, Paul Reusch (Oberhausen), geleitet wurde, hatten sich über 800 Mitglieder und Freunde des Langnamvereins eingefunden, darunter geschlossen die führenden Industriellen und Leiter der großen rheinischen Rheinland-Westfalens, die Spitzen sämtlicher Behörden, zahlreiche Vertreter der rheinisch-westfälischen Universitäten und Hochschulen, der Banken und anderer Wirtschaftszweige.

Paul Reusch-Oberhausen, führte in seiner Begrüßungsansprache u. a. aus: Die bisherigen Erfolge dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß die deutsche Wirtschaft von einem normalen, gesunden Zustand noch weit entfernt ist. Der Rechner gab dann einen Überblick über das eingetragene deutsche Aktienkapital samt der eiden Reserven der deutschen Aktiengesellschaften und deren Erträgen seit 1913, ferner der Passivität der deutschen Zahlungsbilanz von 1924-1927, der deutschen Reparations-, Steuer- und sozialen Lasten sowie der gesamten deutschen Auslandsverschuldung. Die dringend notwendige Bildung von Reserven sei heute bei einem großen Teil der deutschen Industrie leider unmöglich. Die Tatsache, daß die Selbstkosten wichtiger Betriebsgegenstände zum Teil 30-50 Prozent unter den deutschen liegen, erschwere unsere Ausfuhr und erleichtere die Einfuhr, beeinträchtige aber unsere Handels- und Zahlungsbilanz. Weiter sei unsere Einfuhr belastet durch die starke Mehrer der Verbrauchssteuern vom frägen Roggenbrot zum Weizenbrot. Der Zigarettenverbrauch stieg von rund 14,5 Milliarden Stück im Jahre 1913 auf rund 29 Milliarden im Jahre 1926 (Geldwert 1926: 1,334 Milliarden Mark). Die Zwangsläufigkeit solcher Entwicklung sei durch unsere gesamte politische Lage bedingt. Der Rechner gab dem Wunsch Ausdruck, der neue Reichstag möge die Wirtschaft mit weiteren gesetzgeberischen Maßnahmen verschonen, die Wirtschaft brauche Ruhe. Möge sich bald in Deutschland eine neue Wirtschaftsethik durchsetzen, deren Träger die Unternehmer und die Arbeiter in gleicher Weise sind, als Voraussetzung für einen wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands.

Ueber „Deutsche Wirtschaftsethik“ sprach der preussische Finanzminister Dr. Götter-Kischoff.

Geb. Kommerzienrat Dr. Wieland-Alm, M. d. R. und des Haushaltsausschusses des Reichstages, sprach über „Tragen der amerikanischen Haushaltsgebarung“.

In der anschließenden Aussprache nahm Geheimrat Finanzrat Bürger-Klein vom Standpunkt der Banken Stellung. Neben dem Vortrag von Versailles und der Daweslast verhielt er in hohem Maße die finanzielle Belastung eine ansehnliche Kapitalneubildung. Die öffentlichen Hand nehme im Durchschnitt an den Erträgen aller Unternehmungen mit rund 50 Prozent teil. Bei den Banken werde sogar 60 Prozent der Gewinne weggeführt. Durch die künftigen Eingriffe der öffentlichen Hand werde das Kapital an seiner natürlichen Verwendung verhindert. Jedoch sei außerordentliche Störungen in der Kapitalwirtschaft möglich. Der drohende Niedergang der deutschen Wirtschaft könne nur vermieden werden, wenn es gelinge, Verschwendung und Verschwendung rein zu beseitigen, die Wirtschaft zu reorganisieren, und vor allem in der planlosen Ausgabebewilligung ohne genügende Deckung Wandel zu schaffen. — Anschließend sprach Direktor Jüttele-Weisweid über die Notlage und die Wünsche der Siegerländer Wirtschaft. Rechner forderte eine Verabreichung der steuerlichen und sozialen Belastungen, ohne die eine Wiederbelebung des Siegerländer Bergbaus und der dortigen Eisenindustrie nicht möglich sei. Dr. Helmuth Voetschen sprach zur Frage der Nationalisierung unserer Staats- und Verwaltungswirtschaften auch die immer dringender werdende Aufgabe, eine durchgreifende Nationalisierung der Sozialversicherung vorzunehmen. Zum Schluss forderte Generaldirektor Dr. Silberberg im Anschluß an die Ausführungen der Diskussionsleiter eine Zusammenfassung von Gesetzgebung und Exekutive in der Verwaltung.

Der Streit um das sowjetruss. Golddepot in Amerika.

20. Juni, 20. Juni. (Tel.) Die Bemühungen der Bank von Frankreich um die Erlangung des Golddepots, den Sowjetrussland vor einiger Zeit vorübergehend bei amerikanischen Banken deponierte, werden fortgesetzt, obwohl der umstrittene Betrag bereits im April von der Sowjetregierung aus Amerika zurückgezogen wurde. Der Vertreter der Bank von Frankreich hat seit einiger Zeit eine Klage gegen die Chase Nationalbank und gegen die Equitable Trust Company laufen, da das russische Golddepot bei diesen Banken untergebracht war und diese nun für die Rückzahlung des Betrages an die Bank von Frankreich verantwortlich gemacht werden sollen.

Der Vertreter der Bank von Frankreich reichte nun erneut einen abgeänderten Schriftsatz ein, in dem ausgeführt wird, daß das Golddepot auf jeden Fall Eigentum der Bank von Frankreich sei, auf das sie Anspruch erheben könne, gleichgültig, ob die Goldmenge an sich mit der früher im Besitz der russischen Staatsbank befindlichen identisch sei oder nicht. Der Bank von Frankreich sei ihr Golddepot bei der Staatsbank in Petersburg seiner Zeit widerrechtlich abgenommen worden. Sie sei folglich zu einem Anspruch auf jede entsprechende Goldmenge berechtigt, die sich in den Vereinigten Staaten in den Händen eines geschäftlichen Vertreters der Sowjetunion befinde. Die einzige Rechtsfrage, um die es sich handele, „sowie, ob die Konfiskation des französischen Golddepots in Petersburg durch die Sowjetregierung zulässig gewesen sei.“

Arbeit und Wirtschaft.

Der Schiedsspruch für die Rheinschiffahrt in Duisburg-Ahrhört abgelehnt.

20. Juni, 20. Juni. (Duisburg.) Die Streitenden der Duisburg-Ahrhört haben beschlossen am Dienstag in einer Versammlung in geheimer Abstimmung über Annahme oder Ablehnung des vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärten Schiedsspruches für die Rheinschiffahrt. Die Versammlung verlief außerordentlich feierlich. Die Arbeiter lehnten diesen Schiedsspruch mit überwiegender Mehrheit ab. Die Arbeitgeber haben den Schiedsspruch ebenfalls bereits abgelehnt.

Ostoberichlesien.

Angewählte Wessensfunde bei einem Deutschgeknuten in Ostoberichlesien.

20. Juni, 20. Juni. (Tel.) Der Rattowiger Korrespondent des Berliner Tageblattes meldet: In Wileza Dolna im Kreise Abnau hat die Polizei bei einem Deutschgeknuten namens Schwolet eine Hausdurchsuchung vorgenommen und Schwolet verhaftet. Die polnische Presse gibt an, die Verhaftung wäre erfolgt, weil bei Sch. ein ganzes Wessenslager vorgefunden worden sei. Indessen erfährt sich von maßgebender Seite, daß die Wessens Sch. untergeschoben worden sind. Der vorgefundene deutsche Karabiner hat in einer Gartenbede gelegen und war ganz trocken, obwohl es kurz vor der Hausdurchsuchung geregnet hatte. Der Sprengstoff lag in einer Ecke der Scheune, an der von außen her mehrere Latzen ausgebrochen worden waren. Auffallend ist ferner, daß die Polizei die verhafteten Wessens schon nach kurzen Suchen gefunden hat. Sch. hatte unter den Deutschgeknuten seines Ortes für die deutsche Schule eine unerhördete Agitation betrieben.

Aus Nah und Fern.

Katzenwagen auf Schienen.

* Hannover, 19. Juni. Die Reichsbahndirektion Hannover gibt bekannt, daß die Fahrt eines Katzenwagens des Herrn Fritz v. Opel am 23. Juni, nachmittags 2 Uhr, vom Bahnhof Burgwedel aus stattfindet. Aus Gründen der Sicherheit muß die Versuchsfahrt auf 100 Meter Breite an beiden Seiten der Bahn abgesperrt werden.

Der „Berliner Mittag“ eingegangen.

20. Juni, 19. Juni. (Tel.) Die von Chefredakteur Dr. Paul Ostreich nach seinem Ausscheiden aus der Verlegung als rechtsgegründetes Organ gegründete Mitteilungszeitung „Der Berliner Mittag“ teilt mit, daß sie einwillig ihr Erscheinen wegen der Unmöglichkeit der wirtschaftlichen Verhältnisse einstellt.

Nicht Mord, sondern Selbstmord.

20. Juni, 19. Juni. (Tel.) Heute nacht fanden Bewohner eines Hauses in Berlin-Tempelhof einen 50jährigen Böttchereimer in seiner Werkstatt in einer großen Buttlache tot auf. Die Pulsadern an beiden Händen waren durchgeschnitten, ferner hatte der Tote eine schwere Verletzung am Hals und die Schädeldecke war zertrümmert. — Die erste Annahme, daß es sich um einen Mord handele, erwies sich als irrig. Nach dem Ergebnis der weiteren Ermittlungen liegt nicht ein Mord, sondern ein Selbstmord vor, der mit fast unglaublicher Zähigkeit durchgeführt worden ist. Der Grund zur Tat ist in wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu suchen.

Unmündig.

20. Juni, 19. Juni. (Tel.) Die Schlesische Zeitung meldet aus Oppeln: Auf der Straße von Oppeln nach Giesel überfuhr sich ein Auto. Die vier Insassen wurden auf die Straße geschleudert und 3. T. schwer verletzt. Eine ältere Dame erlitt einen Schädelbruch, ein junger Mann einen Beckenbruch. Die Verunglückten wurden nach Oppeln geschickt.

Verhaftung eines Prostituierten.

20. Juni, 19. Juni. (Tel.) In dem Ermittlungsverfahren über den Zusammenbruch der Schwere Teutonia ist gestern der Prostituierte Pederfen festgenommen und in das hiesige Gerichtsgewahrsam eingeliefert worden. Der bisherige Direktor Lybchen ist gegen Kaution aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

Ein Dorf durch Feuer zerstört.

20. Juni, 19. Juni. (Tel.) In Molodowo bei Bialystok ist ein Brand ausgebrochen, dem das ganze Dorf zum Opfer fiel. 52 Wohnhäuser und über 100 Wirtschaftsgebäude wurden ein Raub der Flammen.

Nachrichtendienst durch Zunkspruch.

Dr. Göbbels zu 600 Mark Geldstrafe oder 60 Tagen Gefängnis verurteilt.

20. Juni, 20. Juni. (Zunkspruch.) Der nationalsozialistische Reichstagsabg. Dr. Göbbels hatte sich gestern vor der Verurteilung des Berliner Landgerichts II wegen des Lieberkalls auf den Pörscher Straße zu verantworten. In der ersten Verhandlung wurde Göbbels zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Gestern wurde folgendes Urteil verkündet: Dr. Göbbels wird mit 600 Mark Geldstrafe, eventl. 60 Tagen Gefängnis, bestraft.

Der Mordfall als Vertreter.

20. Juni, 20. Juni. (Zunkspruch.) Die Berliner Staatsanwaltschaft hat sich, wie die „Post. Ztg.“ erfährt, im Laufe des gestrigen Tages zu zwei Verhaftungen entschlossen, die das Rätsel um einen der geheimnisvollsten der Berliner Kriminalfälle der letzten Jahre zu lichten, geeignet sind. Beamte der Kriminalpolizei erschienen in der Wohnung des Großkaufmanns Johannes Gleichner in Lichtenfelde-Bezirk, sowie in der Wohnung der Witwe des unter geheimnisvollen Umständen verstorbenen Großkaufmanns Hugo Permetta in der Alexanderstraße und nahmen beide unter dem dringenden Verbot, Permetta im Mai 1927 ermordet zu haben, fest.

Schwerwiegendstes Belastungsmoment ist die Tatsache, daß Gleichner und Frau Permetta zusammen einen Film verfaßt hatten, in dem die Mordtat, so wie sie sich abgespielt haben könnte, beschrieben war.

Als die Staatsanwaltschaft von diesem Manuskript Kenntnis erhielt, entschloß sie sich zu einer Verhaftung und sagte Gleichner auf den Kopf zu, daß er bei dem Tode Permettas zugegen gewesen sei.

Das Urteil im Totschlagprozeß Bogler.

20. Juni, 20. Juni. (Zunkspruch.) Im Totschlagprozeß gegen den früheren Eisenbahnbeamten Bogler, der beschuldigt war, seine Ehefrau vom Balkon heruntergeworfen zu haben, wurde am Dienstag der Angeklagte Bogler wegen Totschlages zu 5 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. In der Urteilsbegründung heißt es, daß Gericht nehme nicht als erwiesen an, daß Bogler seine Frau von dem Balkon heruntergeworfen habe. Der Angeklagte hätte aber, als die

Arbeit und Wirtschaft.

Der Schiedsspruch für die Rheinschiffahrt in Duisburg-Ahrhört abgelehnt.

20. Juni, 20. Juni. (Duisburg.) Die Streitenden der Duisburg-Ahrhört haben beschlossen am Dienstag in einer Versammlung in geheimer Abstimmung über Annahme oder Ablehnung des vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärten Schiedsspruches für die Rheinschiffahrt. Die Versammlung verlief außerordentlich feierlich. Die Arbeiter lehnten diesen Schiedsspruch mit überwiegender Mehrheit ab. Die Arbeitgeber haben den Schiedsspruch ebenfalls bereits abgelehnt.

Arbeit und Wirtschaft.

Der Schiedsspruch für die Rheinschiffahrt in Duisburg-Ahrhört abgelehnt.

20. Juni, 20. Juni. (Duisburg.) Die Streitenden der Duisburg-Ahrhört haben beschlossen am Dienstag in einer Versammlung in geheimer Abstimmung über Annahme oder Ablehnung des vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärten Schiedsspruches für die Rheinschiffahrt. Die Versammlung verlief außerordentlich feierlich. Die Arbeiter lehnten diesen Schiedsspruch mit überwiegender Mehrheit ab. Die Arbeitgeber haben den Schiedsspruch ebenfalls bereits abgelehnt.

Amundsen bei Mobile?

20. Juni, 20. Juni. (Zunkspruch.) Das Berliner Tageblatt meldet aus Oslo: Morgenblatt verbreitet spät abends die Nachricht, daß Amundsen Dienstag nachmittag glatt neben Mobile gelandet sei. Ganz Oslo ist außer sich vor Freude. Eine Bekätigung dieser Meldung von anderer Seite liegt bisher nicht vor.

Keine Nachricht von Amundsen.

20. Juni, 20. Juni. (Zunkspruch.) Gestern abend wurden in Oslo Gerüchte verbreitet, wonach es Amundsen gelungen sei, bis zu Mobile vorzudringen. In der ganzen Stadt, in den Restaurants usw. riefen diese Meldungen große Begeisterung und Genugtuung hervor. Jemande Bekätigung ist aber bis zur Stunde nicht eingetroffen, jedoch man nicht schließt, die Möglichkeit dieser Meldung zu bezweifeln. Von dem französischen Flugzeug Amundsens hat man weder auf den norwegischen Radiostationen, auf der Bäreninsel, noch in Green Harbour irgend etwas bemerkt. Das einzige Tatsächliche ist, daß man nicht weiß, wo sich das Flugzeug mit Amundsen augenblicklich befindet.

20. Juni, 20. Juni. (Zunkspruch.) 11,30 Uhr abends. Die Befragung des Dampfers Hobbs, der aus Nordostland (Spitzbergen) nach Kingsbay zurückgekehrt und von dort nach Norwegen abgefahren ist, erklärte, daß die Eisverhältnisse außerordentlich schwierig seien. Das Eis befände sich aus schmelzenden Eisfeldern, die mehrere Meilen lang seien. Das Eis östlich vom Nordkap längs der Küste von Nordostland (Spitzbergen) sei wahrscheinlich undurchdringlich. In mehreren Stellen in der Nähe des Nordkaps seien Depots angelegt worden. — Zwei Mann mit Schlitten, die den östlichen Teil von Nordostland durchquert haben, sind wieder auf der Braganza eingetroffen.

Zu den zahlreichen über Gulland und Amundsen verbreiteten Gerüchten äußern sich Sachverständige, daß sie, wenn sie auch nicht Bestimmtes wüßten, doch zu der Ansicht neigten, daß Gulland und Amundsen in direkter Richtung zu einem Plage nördlich von Spitzbergen vorgebrungen seien, um Mobile zu finden. Die Sachverständigen meinten, wenn das Flugzeug zwischen den Eisfeldern landen würde, so dürfte es schwierig sein, wieder zu starten.

Mord im Gerichtssaal.

20. Juni, 19. Juni. (Tel.) Im Verlaufe eines Ehrenbeleidigungsprozesses, der heute vor dem hiesigen Bezirksgericht stattfand, hat der Redakteur Oskar Pöhl den Redakteur Bruno Wolf vom „Neuen Wiener Journal“ während der Verhandlung durch drei Revolverkugeln in die Brust getroffen. Der Täter war vor geraumer Zeit von Wolf der Verleumdung und Erpreßung geziehen worden. Bei der von Pöhl eingeleiteten Verleumdungsklage wurde der Klage Wolfs Recht gegeben. Pöhl hatte nunmehr gegen Wolf die Ehrenbeleidigungsklage eingereicht, in deren Verlauf Pöhl den Redakteur Wolf getötet hat. Wolf war sofort tot, Pöhl wurde verhaftet.

Bei der polizeilichen Vernehmung erklärte der Mörder, er wisse nicht, warum er die Tat begangen habe. Er sagte, er habe immer einen Revolver bei sich getragen; er habe die Absicht gehabt, sich selbst zu erschießen. Als der Richter den Beschuldigten verurteilt habe, daß er sich die Entscheidung über die Verleumdung des Prozesses vorbehalten habe, habe ihn diese Mitteilung in wahnsinnige Erregung versetzt, und er könne sich augenblicklich nicht erinnern, was mit ihm vorgegangen sei. Er habe nicht die Absicht gehabt, Wolf zu töten, mindestens nicht in dem kritischen Augenblick, obgleich er zugab, bei der Polizei angegeben zu haben, daß er sich wiederholt mit dem Gedanken beschäftigt habe, Wolf zu erschießen.

Arbeit und Wirtschaft.

Der Schiedsspruch für die Rheinschiffahrt in Duisburg-Ahrhört abgelehnt.

20. Juni, 20. Juni. (Duisburg.) Die Streitenden der Duisburg-Ahrhört haben beschlossen am Dienstag in einer Versammlung in geheimer Abstimmung über Annahme oder Ablehnung des vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärten Schiedsspruches für die Rheinschiffahrt. Die Versammlung verlief außerordentlich feierlich. Die Arbeiter lehnten diesen Schiedsspruch mit überwiegender Mehrheit ab. Die Arbeitgeber haben den Schiedsspruch ebenfalls bereits abgelehnt.

Arbeit und Wirtschaft.

Der Schiedsspruch für die Rheinschiffahrt in Duisburg-Ahrhört abgelehnt.

20. Juni, 20. Juni. (Duisburg.) Die Streitenden der Duisburg-Ahrhört haben beschlossen am Dienstag in einer Versammlung in geheimer Abstimmung über Annahme oder Ablehnung des vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärten Schiedsspruches für die Rheinschiffahrt. Die Versammlung verlief außerordentlich feierlich. Die Arbeiter lehnten diesen Schiedsspruch mit überwiegender Mehrheit ab. Die Arbeitgeber haben den Schiedsspruch ebenfalls bereits abgelehnt.

Arbeit und Wirtschaft.

Der Schiedsspruch für die Rheinschiffahrt in Duisburg-Ahrhört abgelehnt.

20. Juni, 20. Juni. (Duisburg.) Die Streitenden der Duisburg-Ahrhört haben beschlossen am Dienstag in einer Versammlung in geheimer Abstimmung über Annahme oder Ablehnung des vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärten Schiedsspruches für die Rheinschiffahrt. Die Versammlung verlief außerordentlich feierlich. Die Arbeiter lehnten diesen Schiedsspruch mit überwiegender Mehrheit ab. Die Arbeitgeber haben den Schiedsspruch ebenfalls bereits abgelehnt.

Arbeit und Wirtschaft.

Der Schiedsspruch für die Rheinschiffahrt in Duisburg-Ahrhört abgelehnt.

20. Juni, 20. Juni. (Duisburg.) Die Streitenden der Duisburg-Ahrhört haben beschlossen am Dienstag in einer Versammlung in geheimer Abstimmung über Annahme oder Ablehnung des vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärten Schiedsspruches für die Rheinschiffahrt. Die Versammlung verlief außerordentlich feierlich. Die Arbeiter lehnten diesen Schiedsspruch mit überwiegender Mehrheit ab. Die Arbeitgeber haben den Schiedsspruch ebenfalls bereits abgelehnt.

Arbeit und Wirtschaft.

Der Schiedsspruch für die Rheinschiffahrt in Duisburg-Ahrhört abgelehnt.

20. Juni, 20. Juni. (Duisburg.) Die Streitenden der Duisburg-Ahrhört haben beschlossen am Dienstag in einer Versammlung in geheimer Abstimmung über Annahme oder Ablehnung des vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärten Schiedsspruches für die Rheinschiffahrt. Die Versammlung verlief außerordentlich feierlich. Die Arbeiter lehnten diesen Schiedsspruch mit überwiegender Mehrheit ab. Die Arbeitgeber haben den Schiedsspruch ebenfalls bereits abgelehnt.

Wie uns die Elberfeld mitt. Sonderaus nach schon jetzt endg. bestimmten nicht falls Zusammenfallen müssen. der Sonderaus. Hebernachung. Burg, die Dom. ein Abendessen. Hamburg, eine. Burg, die Dom. in. Stettin. Kontreis bel. nach Wahl der. werden in etw. lauf der Fahrt. beginnen. Bei. Kartenausgabe. und Dreiecks. gen nehmen. Düsseldorf-Bil. leib-Hbf, Bar. Schwerte, B. Düsseldorf-Bil. Hbf, Wülfrat. gen-Hbf, Re. Neonsdorf, S. Neonsbagen. (Hbf), Alten. Simlure, Arn. der.

Sagungs. 21.-23. Juni. Eisenbahn. 21.-23. Juni. Landkreis. 21.-24. Juni. Jüdische. 21.-24. Juni. Bundes. 21.-24. Juni. Dänische. 21. Juni 189. sterfänger. Heberf. Nade der. von hier. wagen über. A. einen B. Wurde am E.

W. A. Far. W. die mit. W. a u. züg.

Aus Stadt und Umgebung

Sonderzug nach Helgoland

Wie uns die Pressstelle der Reichsbahndirektion Alsterfeld mitteilt, können Anmeldungen für den Sonderzug nach Helgoland vom 7. bis 10. Juli 1928 schon jetzt entgegengenommen werden. Bei den Anmeldungen können Zusagen auf Zuteilung von Einzelplätzen nicht gemacht werden, da gegebenenfalls Zusammenlegungen mit 1 oder 2 Personen erfolgen müssen. Zu dem Sonderzug werden neben der Sonderzugsfahrkarte Gutscheinbillet für je eine Übernachtung in Bremen, Helgoland und Hamburg, die Dampferfahrt nach Helgoland und zurück, ein Abendessen in Bremen, zwei Mittagessen in Hamburg, eine Stadt- und Hafenrundfahrt in Hamburg und die Befristung von Hagenbecks Tierpark in Stellingen bei Hamburg ausgeben. Der Gesamtpreis beläuft sich auf etwa 50 bis 55 RM. Je nach Wahl des Hotels. Ausführliche Druckschriften werden in etwa 12 Tagen herausgegeben. Der Verkauf der Fahrkarten wird voraussichtlich am 25. Juni beginnen. Bei den Voranmeldungen ist dem Fahrkartenausgaben anzugeben, wieviel Einzel-, Doppel- und Dreibettzimmer gewünscht werden. Anmeldungen nehmen entgegen die Fahrkartenausgaben in Düsseldorf-Hbf., Opladen, Oßling, Rohwinkel, Elberfeld-Hbf., Barmen-Hbf., Barmen-Ritt., Sagen i. W., Schwan i. W., Ratingen-West, Düsseldorf-Der., Düsseldorf-Bf., Hilden, Saan, Motmann, Belber-Hbf., Mülfrath, Neues Langenberg, Aroth Solingen-Hbf., Remscheid-Hbf., Renss, Lüdinghausen, Ronsdorf, Schwelm, Mülpe, Sauer, Lüdingen, Weierhagen, Salver-Hbf., Brügge, Weiter (Mühl), Alten i. W., Betmarke, Herold, Söben, Homburg, Arnberg, Heilm-Hüsten und Tröndelberg.

Sagungen, Ausstellungen u. f. w.

- 21.-23. Juni: Tagung des Reichsverbandes der Eisenbahnvereine in Königsberg.
- 21.-23. Juni: Hauptversammlung des Preussischen Landtristages in Swinemünde.
- 21.-24. Juni: 31. Bundesstag des Reichsbundes des Jüdischen Reichsbundes in Breslau.
- 21.-24. Juni: Tagung des Zentralgewerkschaftsbundes Deutscher Reichsbahnbeamten und -Arbeiter in Dresden.
- 21.-24. Juni: 2. Deutsches Bündeljahr der Deutschen Bündelgesellschaft in Kiel.

Kultur-Jubiläen

- 21. Juni 1868: Uraufführung von Wagners „Meistersinger von Nürnberg“ in München.

Schwerte (Mühl), den 20. Juni 1928.

Heberfahren. Vorabend wurde in der Nähe der Fabrik Heide der Arbeiter Hermann A. von hier von einem auswärtigen Personentransportwagen überfahren und schwer verletzt. A. a. erlitt einen Bruch des linken Fußes und eine Rückenverletzung am Hinterkopf. Mannschaften der Sanitäts-

Abteilung vom roten Kreuz, die zu Hilfe gerufen waren, leisteten dem Verletzten den ersten Verband an und sorgten für seine Überführung ins Krankenhaus.

Das Arbeitsamt des Kreises Sörbe, das wie schon kürzlich berichtet wurde, nach Schwerte verlegt wird, erhält seine Unterkunft in den Räumen des alten Rathauses. Die bisher dort untergebrachte Bibliothek, das Archiv, die Jugendbergsche und das Jugendheim werden verlegt, über die neue Unterbringung werden wir zur gegebenen Zeit berichten.

Ausflug des Frauenvereins. Noch einmal sei an den Ausflug des Frauenvereins des 2. Stadtbezirks (Pastor Edelhoff) am morgigen Donnerstag, den 21. ds. Mts. erinnert. Wir versammeln uns um 2 Uhr am Neuen Rathaus. Diejenigen, die bis zum Freitag fahren wollen, benutzen die Strassenbahn, die um 2.15 Uhr vom Marktplatz abfährt.

Personalnachrichten der Regierung. Reg.-Rat Dr. Nordbeck ist vom Oberverwaltungsamt Dortmund zur Regierung Arnberg versetzt. — Reg.-Rat Dr. Stegmann ist dem Landrat des Kreises Olpe als Hilfsarbeiter überwiesen.

Personalnachrichten des Provinzial-Schulkollegiums. Ernannt: OStR. Dr. Laumann zum StDir. an einer staatl. höheren Lehranstalt in Arnberg (Aufbauschule). — Seminarprorektor i. e. R. Dr. Biskamp zum StR. an der staatl. Deutschen Oberschule in Herdecke. — StR. Ludwig Kellmeyer zum StR. an der staatl. Deutschen Oberschule in Aufbauschule i. e. in Herdecke. — StR. Dr. Franz Overmann zum StR. an der Deutschen Oberschule in Olpe. — StR. Dr. Wilh. Kallhoff zum StR. an der staatl. Oberschule nebst Realgymnasium in Sagen i. W. — Oberschulrath Strelitz aus Schloßgen ist an der Realschule in Wetter angestellt.

Die Post klagt darüber, daß jetzt Fruchtsendungen und dergl. in großer Zahl als Päckchen eingeschickt werden, deren Inhalt während der Beförderung meist verdirbt, ausläuft und andere Sendungen beschmutzt und beschädigt. Wir machen daher darauf aufmerksam, daß die Beförderung von schnell verderbenden und nassen Sachen, wie Früchten, Beeren, Butter, Beizen usw. in Päckchen während der heißen Jahreszeit, wenn nach dem Wärmegrad die Gefahr besteht, daß der Inhalt verdirbt und Flüssigkeit abfließt, unzulässig, im übrigen aber nur dann gestattet ist, wenn die Verpackung und namentlich die innere Umhüllung zweckentsprechend eingerichtet sind.

Keine Verwaltungsgebühr mehr für die Verlängerung von Unterrichtserlaubnis-scheinen. Der preussische Handelsminister hat im Einvernehmen mit dem Finanzminister bestimmt, daß für die Verlängerung von Unterrichtserlaubnis-scheinen zur Erlangung gewerblichen, kaufmännischen und hauswirtschaftlichen Privatunterrichts eine Verwaltungsgebühr zukünftig nicht mehr erhoben wird.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen vom 18. Juni 1928. (Nachdruck verboten.) Das neue Tiefdruckgebiet hat sich bereits über die Nordsee und Frankreich ausgebreitet und verursacht in Nordwestdeutschland heute früh Trübung und Regenfälle. In den übrigen Teilen Deutschlands ist es trocken und meist wolfig bei 10 bis 13 Grad Wärme.

Wetterausblick bis Donnerstag: Fortgesetzt veränderlich und zeitweise Regen bei wenig günstigen Temperaturen, vereinzelt schwache Gewitterneigung.

Amt Westhofen

Ernennung

eines historischen Kulturdenkmals

ev. Hohenburg, 20. Juni. Die Wittelshaus-Kirche der Gemeinde Ebnburg, vielleicht die älteste in Westfalen, soll erneuert werden. Die Ausmalung bedarf notwendig der Aufrechterhaltung. Dabei wird sorgfältig darauf Bedacht genommen werden, daß die Reste der alten Wandmalerei möglichst erhalten bleiben und in der ursprünglichen Form wieder hergestellt werden. Die kleine Gemeinde Ebnburg ist zur würdigen Herstellung, die sie dem historischen Wert dieser Kirche entrichtet, nicht allein in der Lage. Der bekannte Berliner Professor Plannschmidt, dessen Gemälde auch die erneuerte evangelische Kirche in Badernborn schmücken, wird die Ausführungen übernehmen. Die Unterhaltung der Landes- und Provinzialkirche ist in Aussicht gestellt. Reich, Staat und Provinz geben auf Grund des Gutachtens des Provinzialkirchenvertreter Beihilfen. Jedoch wird erwartet, daß sich dem großen Schar der Freunde der Hohenburg und ihrer wunderbaren Umgebung ein Kreis von Freunden und Gönnern bildet, der durch einen Beitrag je für 1928 und 1929 das Werk ermöglicht. Anmeldungen, Anfragen und Beiträge unter Hinweis auf den Zweck werden durch die Evgl. Kirchengemeinde Ebnburg, Postfach 1000 Dortmund 19600, erbeten bzw. ihrer Bestimmungen zugeführt. Namens des vorbereitenden Ausschusses zeichnen: Frau Dora Sued, Herdecke; D. Mumm, Ebnburg; Oberstleutnant a. D. von Schell, Haus Hagen bei Ebnburg; Sup. D. Winkelmann, Essen; Sup. D. Winkhaus, Dortmund. Vielen Ausklügern wird die Durchführung des Planes sicherlich eine Freude bereiten.

Amt Ergste

m. Ergste, 20. Juni. Siegerehrung. Am vergangenen Samstag fand im Gasthof Densberg eine feierliche Feier im Turnverein „Germania“ statt. Der genannte Verein ist bekanntlich bei dem Staffellauf am vorjährigen Verfassungstage als Sieger hervorgegangen. Die Zuteilung einer Plakette war jedoch seitens des Ortsausschusses für Jugendpflege nicht möglich, da der Landkreis Herold nur eine einzige Plakette erhalten hat. In der letzten Sitzung beschloß der Jugendpflegeausschuss daher, dem Turnverein Germania für seine Leistungen am vorjährigen Verfassungstage eine Ehrenurkunde zu überreichen. Der Unterausschuss für Leibesübungen war auf Einladung mit dem Kreisjugendpfleger Dierkesmann aus Betmarke erschienen und die Überreichung der Ehrenurkunde und die Siegerehrung vorzunehmen. Herr Dierkesmann fand passende Worte der Anerkennung der Leistungen und spendete dem Turnverein Germania an, weiterhin auf dem beschrittenen Wege zu bleiben und zum Nutzen unserer Jugend weiter zu arbeiten. Die vorgeführten Turnübungen legten Zeugnis ab von der Arbeit, die im Turnverein Germania in den letzten Jahren getrieben wurde. Die Leistungen wurden von dem Vertreter des Unterausschusses für Leibesübungen, Amtssekretär Werschmann, lobend hervorgehoben.

nr. Ergste, 20. Juni. Nach der Kirmes. Die Kirmes liegt hinter uns. Trotz des ungünstigen Wetters und der grau vom Himmel herabhängenden

Regenwolken hatten sich die Marktreisenden und Schausteller in großer Anzahl eingefunden. Der Festplatz war dicht mit Verkaufsständen besetzt. Die auf dem Weiterzug stehenden Hoffnungen gingen leider fehl; so kam es, daß die rechte Kirmesstimmung ausblieb. Der nicht allzu große Besuch von Auswärtigen wird auch zum Teil auf das große Feuerwehrgelände in Schwerte zurückzuführen sein. In den Lokalen entwickelte sich gegen Abend aber doch die altbekannte ländliche Kirmesstimmung, und in Gruppen und Gesellschaften sammelten sich, verfrucht jeder dem schlechten Wetter zum Trotz seine Kirmesstimmung Ausdruck zu geben. Alles in allem besaß, nahm die Kirmes bis in den frühen Morgenstunden einen harmonischen Verlauf. Allerdings war den Geschäftsführern der finanzielle Erfolg zum Teil ausgeblieben sein. Hoffen wir auf ein besseres Kirmeswetter im nächsten Jahre.

Amt Kirchhörde

— Hombrach, 20. Juni. Verhüllte Stilllegung einer Kaserne. Der von den Ver. Stahlwerken beim Demobilisierungskommissar gestellte Antrag auf Stilllegung der Kaserne auf der früheren Schaplanlage der Zeche „Kaiser Friedrich“ wurde f. Zt. abgelehnt. Der Antrag wurde damit begründet, daß sich eine Inbetriebhaltung dieser Kaserne nicht mehr als rentabel erweise, wenn die Zentrallokale auf Zeche „Santia“ in Betrieb genommen sei. Die Verwaltung hat sich inzwischen entschlossen, vorläufig von einer Stilllegung Abstand zu nehmen, gleichzeitig sollen die schon vorgenommenen Betriebsmaßnahmen fallen gelassen werden, so daß wieder ein Normalbetrieb besteht.

Ein „Wachsmunder“

wird der Wachskompressor (D. R. Patent) mit Recht genannt. Der Wachskompressor wird seit einiger Zeit mit großem Erfolg in Schwerte, Restaurant Jodel am Markt, vorgeführt und verkauft. Der Wachskompressor bedeutet tatsächlich eine vollständige Umwälzung der bisherigen Waschmethoden. Es ist ein von einem schulpflichtigen Kind leicht zu handhabender Apparat, bestehend aus einem Stahlblech, auf dem ein, also unverwundlich. Durch automatisch erzeugte Presluft kann die schwer gelagerte Hausfrau ihre Wäsche nunmehr in so vielen Stunden blühender Wäsche, wie sie bisher Tage benötigte und zwar nunmehr ohne Kochen, ohne Bügeln und ohne Waschmaschine und Waschbrett. Die Wäsche wird dabei außerordentlich geschont und hat ganz bedeutend vergrößerte Lebensdauer, ein nicht zu unterschätzender Gewinn. Die Hausfrauen sind entzückt, denn die größte Sorge, das Waschen (!) ist nicht mehr. Das sind Vorteile, die angesichts des außerordentlich billigen Preises jede Hausfrau doppelt schätzen muß. Der Erfinder ist ein deutscher Ingenieur, und es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß er sich weigert, die Lizenz in das Ausland zu verkaufen, trotz verlockender Angebote. Der Patentinhaber will den Kompressor vom deutschen Arbeiter in deutscher Fabrik hergestellt wissen, um Arbeit und Verdienst im Lande zu lassen! Der fertige Wachskompressor wird dann in Mengen exportiert. Wirklich ein echter, deutscher Mann! (Siehe Inserat!)

Verantwortl. für Unterhaltung u. Wissen, Theater, Konzert, Turnen u. Sport: Th. Schäfers, Schwerte.

SEHR BILLIG

Auf unseren Einkaufsreisen kauften wir in Gemeinschaft mit unserem Groß-Konzern gewaltige Warenposten modernster Waschestoffe und Seidenstoffe außergewöhnlich billig! Diese Vorteile lassen wir unserer Kundschaft voll und ganz zugute kommen.

Woll-Musseline 175
ca. 80 cm breit, gute Qualitäten in modernen Farben und Mustern Meter

Woll-Musseline 225
die neuesten Muster der Saison, in hell-, mittel- und dunkelfarbig Meter

Woll-Musseline 275
ausgesucht schöne Muster, vorzügliche Qualitäten Meter

Voll-Voile 175
ca. 100 cm breit, neueste hellgrundige Dessins in den verschiedensten Stellungen Meter

Voile-Tupfen 225
ca. 100 cm breit, hell- und dunkelgrundig mit andersfarbigen Tupfen Meter

Voile-Bordüren 295
ca. 120 cm breit, vorzügliche Qualitäten, unifarbiger Rand mit Blüten-Dessins oder Konfetti-Bordüre Meter

Tussah-Bordüre 350
naturfarbig, mit vornehmer buntfarbiger Stickerei Meter

Reinseid. Foulard 475
ca. 95 cm breit, marine- u. schwarzgrundig, modernste Ausmusterung Meter

Crêpe de Chine- 490
Druck reine Seide, ca. 100 cm breit, schwere Qualität, neueste kleingemusterte Klinsler-Dessins Meter

B&U DAS KAUFHAUS GROSSEN STILS
BASSE & UERPDMANN A G **JSERLOHN**

Bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen von Mk. 40.- an für eine Person.

Gestern abend 10 Uhr verschied plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Tante und Cousine, die

Ehefrau Lina Pelzing

geb. Edelhoff

im Alter von 48 Jahren.

In tiefer Trauer:
Familie Fritz Pelzing.

Westhofen, Westheide, Deilinghofen, Drüppelingsen, Schwerte, Hagen, Aprike, den 19. Januar 1928.

Die Beerdigung findet Freitag, 22. 6. 28., nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Hörderstraße 6, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Bürger-Schützen-Verein Schwerte



Regimentsbefehl!

Meine Herren Offiziere versammeln sich heute abend 9 Uhr im Restaurant Wilkes, im Paradezug.

Der Oberst.

Bekanntmachung.

Auf der am 28. April 1928 im Kreise Hörde abgehaltenen Auktion wurden Bullen folgender Landwirte angekauft:

Hermann Spaemann in Geisede, Ernst Westermann in Geisede, Fritz Hohenschwert in Löhndorf, Fritz Kijling in Hengien, Wilhelm Kiene in Hengien, Hans Wulf in Holzweide, Karl Möller in Aplerbeck, Wilhelm Bonnermann in Annen, Karl Rüping in Wellinghofen, Wilhelm Niederstadt in Holz, Gustav Edart in Holz, Wilhelm Säger in Holz, Anton Horstfötter in Holz, Ludwig Eden in Schwerte, Wilhelm Schröder in Billigst.

Dortmund-Hörde, den 18. Juni 1928.

2519

Der Landrat.

Verdingung

der Glaser- und Anstreicherarbeiten für den städtischen Neubau in der Dietrichstraße. 2515

Eröffnungstermin am Samstag, den 23. d. Mts., vorm. 10 Uhr, auf dem Stadtbauamt Zimmer Nr. 24. Verschiedene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zu dem Termine ebenfalls einzureichen.

Angebotsformulare gegen Erstattung von 2 Mark.

Schwerte, den 19. Juni 1928.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Der Graswuchs (beide Schnitte) in der städt. Wiege „Im Walfeld“ und in der städt. früher Zürlenbergischen Wiege an der Ruhr soll am Freitag, den 22. Juni 1928, nachm. 5 Uhr, in der ersten Wiege und um 6 Uhr in der letzten Wiege an Ort und Stelle öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgelegt werden. 2514

Schwerte, den 19. Juni 1928.

Der Magistrat.

Schwerte Färberei Chemische Reinigung B. Cario

bietet Ihnen Gewähr für sauberste Arbeit aller übergebenen Gegenstände bei billigsten Preisen und 100% schnellster Lieferung.

Bekatur Plüsch-Brennerei
Laden: Nüßingstraße 37
Geschäftsbetrieb: Bergischestraße 19.



Billige



Holen

2.25 | 3.25 | 4.25 | 5.25 | 6.25

Bernhard Stern

Nochmals 2 Tage!

EIN WASCHWUNDER

Der Waschkompressor D. R. P. wird in Schwerte des großen Erfolges und Andranges wegen nochmals durchgeführt. Eine jede Hausfrau, die den neuen Apparat noch nicht kennt, sollte daher unbedingt das

Probewaschen

besuchen. 10fache Schonung der Wäsche, 10fache Leistung! Kein Einweichen, kein Reiben, kein Bürsten mehr erforderlich. Ein Zwerg an Gestalt, ein Riese an Leistung und der Anschaffungspreis sehr gering. Vorführung: Donnerstag, den 21. Juni und Freitag, den 22. Juni, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr im Restaurant Jöckel am Markt. Eingang separat. Bringen Sie bitte schmutzige Wäsche mit. Sie erhalten diese nach 5 Minuten sauber gewaschen zurück. Eintritt frei! — — — — — Eintritt frei!

BESUCHEN SIE DIE
EXTRA BILLIGEN



VERKAUFS- TAGE

IM

BETTENHAUS WILKES

Roth & Junius Pianos sind Höchstleistungen deutschen Pianobaus

anerkannt durch Staatsmedaille, gold. Ausst.-Preise, erste Künstlerzeugn. Günstige Preise. Bequeme Raten. Kataloge gratis u. franko direkt von Roth & Junius Pianos u. Hagen i. W. Bahnhof-Flügel-Fabrik. Fabriklager auch in Essen, Huyssenallee 97 und Berlin am Zoo. In Sonderabteilung: Gebrauchte Pianos u. Harmoniums.

Eine geschmackvolle und sauber ausgeführte Druckfahne empfiehlt das Geschäft von selbst. Keine Druckfahne, mag sie noch so billig sein, wird eine Empfehlung für Ihr Geschäft sein, wenn sie schlecht ausgeführt ist.

Daher ist eine billige, nicht gut und sauber hergestellte Druckfahne noch viel zu teuer.

Jüngeres Mädchen gesucht.

Westfälische
Badwerke

Für meinen besseren Etagehaus, suche ich zum 1. Juli ein beherrschendes, tüchtiges Mädchen mit guten Empfehlungen und perfekt in allen Hausarbeiten. 2509 Frau Paul Quambusch Hagen i. W., Eberfeldstr. 34 2. Etage, rechts.

Ein kräftiges, zuversichtlich und gesunde Tagesmädchen für sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschst. d. Z. 2516

Motorrad

(Zündapp) 4 1/2 PS verfeuert, neu überholt, Modell 26, gegen 300 Mk. in bar abzugeben. Offerten unter 2510 an die Geschäftsstelle der Schwerte Zeitung

Benützt die Leihbibliothek von C. Braus!

Möbliertes ZIMMER

zu vermieten mit Morgenkaffee. 2511 Zu erfr. in der Geschäftsstelle dies. Ztg.

Möbl. Zimmer

frei. 2497 Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitg.

Junges Mädchen

nicht unter 18 Jahren, zu Erlernung der Säuglingspflege sofort gesucht. Etwas Taschengeld. 2518

Wally-Luisenheime, Haus Ruhe bei Schwerte.



ohne Gebühr - ob mit
Niemals gekostet ohne
Bayer-Schnitt

Zu haben bei:
**CARL BRAUS
Bahnhofstr. 3**

Wieder daheim

Die deutschen Ozeanflieger Köhl und v. Hünefeld, die als die ersten den Atlantischen Ozean in der Ost-West-Richtung überquert haben, sind nach einem Triumphzuge Sondergleichen durch Amerika am Montag in die Heimat zurückgekehrt u. am Dienstag wurde ihnen in Bremen, der Hafenstadt ihres erfolgreichen Flugzeuges, ein offizieller Empfang bereitet.

In ihrer Begleitung befindet sich auch jetzt wieder ihr getreuer Gefährte, der irische Major Fitzmaurice. Nach den zum Teil etwas überschüssigen Ehrungen, die man den Fliegern in Amerika dargebracht hat, wird ihnen der Empfang, der ihnen in der Heimat bereitet wird, vielleicht etwas nüchtern erscheinen. Solche Menschenmassen wie New York kann die Hansestadt Bremen nicht auf die Beine bringen, und das bedächtige, nordische Temperament der Hanseaten läßt sich auch nicht so leicht zum Ueberlocken bringen, wie das der sportbegeisterten Yankees.

Aber es ist vielleicht auch noch etwas anderes, was die Flieger veranlaßt, ihre Begrüßung in der Heimat mit einer gewissen Skepsis aufzunehmen. Wenn sie jetzt durch die Menschenmassen in den festlich geschmückten Straßen Bremens ziehen, so werden sie vielleicht das bittere Empfinden haben, daß man mit diesem Empfang ein gewisses Unrecht wieder gutmachen will, das man ihnen angetan hat. Es läßt sich nicht leugnen, daß in Deutschland offizielle Stellen, aber auch ein Teil der öffentlichen Meinung, dem Unternehmen Köhl und v. Hünefelds zunächst kühl, wenn nicht gar ablehnend gegenüberstanden haben. Es ist gewiß verständlich, wenn die offiziellen Stellen nach den vielen unglücklich geendeten Versuchen, den Ozean von Ost nach West zu überqueren, nicht zu neuen derartigen Unternehmungen aufgemuntert, sondern eher davor gewarnt haben. Aber es war sicherlich eine überflüssige Demonstration, wenn die Luftkranz Köhl „wegen Kontraktbruchs“ aus ihren Diensten entlassen hat.

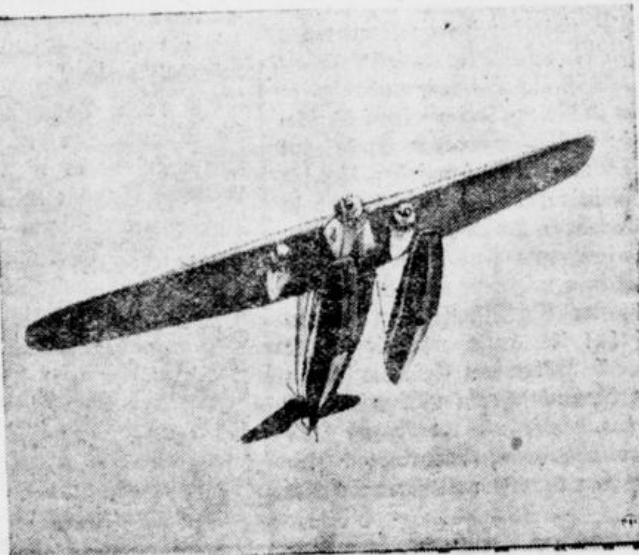
Wenn Köhl und v. Hünefeld über ihren Plan bis zum letzten Augenblick Stillschweigen bewahrten, so geschah es sicherlich in dem berechtigten Wunsch, die Öffentlichkeit nicht schon vorzeitig in Unruhe zu versetzen. Gerade weil man bei dem im vorigen Herbst von den Junkerswerken unternommenen ersten Versuch der Ozeanüberquerung allzu eifrig die Reflektoren gerührt hatte, ist nachher bei uns eine gewisse Entmutigung eingetreten. Wie man sich erinnert, wollte man damals sogar mit dem Amerika-Flugzeug die erste Flugpost über den Ozean befördern, und man empfand es nach all den stolzen Erwartungen als besonders niederschlagend, als dann der Flug wegen der unglücklichen Witterung endgültig aufgegeben werden mußte.

Köhl und v. Hünefeld wollten nicht, daß sich diese Vorgänge wiederholen sollten. Erst durch die Tat wollten sie der Welt von ihrem Unternehmen Kunde geben. Ganz so heimlich, wie sie es gewünscht hatten, ließ sich die Sache denn freilich doch nicht durchführen. Auch sie wurden zunächst durch ungünstige Witterung länger, als beabsichtigt war, in Irland festgehalten; gerade lange genug, um den Kritikern in der Heimat Zeit zu geben, ihre Anturufen ertönen zu lassen. Heute freilich will es niemand mehr wahr haben, daß er einen unglücklichen Ausgang des Unternehmens vorausgesagt hat. Der Erfolg hat alle Kritik verstummen gemacht, und es war wohl auch eine Art Abbitte an den gekränkten Flieger, als die Luftkranz ihr größtes und modernstes Flugzeug „Hermann Köhl“ nannte. Auch die Stadt Bremen, die den siegreichen Fliegern zunächst einen Glückwunsch verweigert hatte, kann sich heute nicht mehr dem

gewaltigen Eindruck entziehen, den diese Höchstleistung deutschen Wagemuts und deutscher Technik in der ganzen Welt gemacht hat.

Das ganze deutsche Volk ist sich heute bewußt, daß die Tat Köhl und v. Hünefelds mehr war als eine rein sportliche Leistung. Die begeisterte Aufnahme, die die deutschen Flieger in Amerika gefunden haben, kann nur geeignet sein, das deutsche Ansehen jenseits des „Großen Teiches“ zu heben, und manches vergriffen zu machen, was dort noch aus der Kriegszeit her an Haß und Abneigung gegen Deutschland aufgespeichert ist. Ist auch der regelmäßige Flugverkehr über den Ozean trotz der Leistung der „Bremen“ noch immer ein Zukunftstraum geblieben, so hat doch dieser Flug völkerverbindend und völkerverjüngend gewirkt, und mit Stolz jubelt deshalb heute ganz Deutschland den erfolgreichen Fliegern zu: Willkommen in der Heimat!

Der Amerika-Europa-Flug



London, 19. Juni. Das Flugzeug „Freundschaft“ (oberes Bild) mit Trautwein Amalia Cabart und dem Führer Stuhl an Bord ist am Montag mittags 12.40

Uhr bei Barra in der Carmarthen-Bucht in Südwales gelandet. Die unteren zwei Bilder zeigen die Fliegerin Cabart und den Flieger Wilmer Stuhl.

Die Jahresversammlung des Gustav-Adolf-Vereins

Beim Bemühen um die Pflege des evangelischen Auslandsdeutschums zunehmende Beachtung gefunden haben, verspricht nach den bei der evgl. Gemeinde Lippstadt eingehenden Anmeldungen einen guten Besuch. Von den vorgesehenen Vorträgen seien genannt: „Der evgl. Nachwuchs der akademischen Berufe und die evgl. Kirche“, vom Präses der westfälischen Provinzialsynode Sup. Koch-Deunhausen, ferner: „Aus den Kämpfen und Freuden der evgl. Gemeinden in Polnisch-Oberschlesien“, vom Kirchenpräsidenten D. Boh-Kattow. Diese Vorträge finden am Sonntag, den 1. Juli, im Allensaal nachmittags 3.30 Uhr statt. Das Jahresfest beginnt am 30. Juni mit einem Begrüßungsabend, an dem Konfirmandenrat Koch-Münster über „Die Verpflichtung der evgl. Gemeinden gegenüber der Diaspora“ spricht. Nach der Abschiedsversammlung am Montag, den 2. Juli, 8.30 Uhr, findet um 10 Uhr ein festlicher Gottesdienst für die Schulen statt, in dem der als volkstümlicher Redner bekannte D. Niemöller-Gherfeld, ein geborener Lippstädter, sprechen wird. Am Nachmittag tagt die Arbeitsgemeinschaft der westfälischen Gustav-Adolf-Frauenvereine. Unter den dabei gehaltenen Vorträgen verspricht der Vortrag des Pfarrers Niemann-Köln, der schon von einem längeren dienstlichen Aufenthalt in der evgl. Gemeinde Jerusalem zurückgekehrt ist, interessante Einblicke in die Verhältnisse des heutigen Palästina.

Kreisfestschau des landwirtschaftlichen Kreisvereins Heddinghausen

Am 4. Juli 1928 veranstaltet der landwirtschaftliche Kreisverein Heddinghausen zum ersten Male wieder seit dem Kriege ein größeres Kreisfestschau, um den Vereinsmitgliedern Gelegenheit zu geben, sich über den augenblicklichen Stand der Zucht, Leistung im Viehe zu informieren.

Zerstückelweise haben einzelne Zeitungen berichtet, daß am 20. Juni die Kreisfestschau stattfinden soll. An diesem Tage feiert nicht der Kreisverein Heddinghausen, sondern der landwirtschaftliche Lokalverein Gladbeck sein 50jähriges Stiftungsfest verbunden mit einer lokalen Jubiläumsschau und Pferderennen. Die große Kreisfestschau für das gesamte West findet am Mittwoch, den 4. Juli 1928 in Heddinghausen auf der Hillebeide statt. Gleichseitig mit der Tierchau ist das 25jährige Jubiläum des Kalblauschvereins und des Kreisindustrie- und Zuchtvereins verbunden. Neben den vom Kreisverein ausgesetzten Prämien sind eine große Zahl Ehrenpreise von den Kommunalbehörden und den einzelnen Gemeinden gestiftet worden, so daß die diesjährige Kreisfestschau in den hiesigen Büchertreibern wohl besonderes Interesse finden wird.

Es ist eine nicht zu verkennende Tatsache, daß gerade eine solche Tierchau, die ein engeres Zuchtschau, für die Landwirtschaft eine erhöhte Bedeutung annimmt. Hier findet der im Kreise anfassende Landwirt das Material vor, das in Form und Leistung den typischen Boden- und Standortsverhältnissen seines Heimatbezirks am besten ist.

Singer tot!

Die Gebäude der Singer Sewing Company niedergebrannt!

Die Folge dieser Nachricht war, daß schon um 8 Uhr morgens das Gebäude der Firma Strauß u. Co. von einer drohenden und schrecklichen Menge umlagert war. Kurz vor Öffnung des Hauses erschien ein älterer Herr, sprach einige Worte mit dem Polizisten, die vor dem Portal standen, dann ging er die Freitreppe herab und stieg in ein bereitstehendes Auto. Es lag etwas so Mahls Trauriges in dem Gesicht des alten Strauß, daß alle sofort begriffen: der hat noch schwerer zu tragen als wir.

Während die armen Geprellten an den Schaltern erfuhren, daß die Aktien nicht verkäuflich seien, da es heute morgen noch keinen Kurs gebe, fuhr der alte Strauß in die Wohnung Sam Natalas. Die Hausbatterin hatte ihn gerufen.

Er ging hinein und sah Sam wachschleich auf dem Bette liegen.

Sam Natala war tot — und auf dem Boden lag die New York Times mit der großen, fetten, triumphierenden Ueberschrift:

Michael Singer hatte den Dritten mit sich gerissen.

Am nächsten Morgen brachten die Zeitungen spaltenlange Artikel über den gänzlichen Zusammenbruch der Singer Sewing Company. Die Aktien waren nichts wert.

Auf der ersten Seite der Zeitungen aber stand die sensationelle Nachricht, die Wenckebach bekannt gab, daß er am 24. also morgen mittags, um elf Uhr, seine ersten Versuchsfahrt antreten wolle, die er unter günstigen Bedingungen gleich nach Europa ausdehnen wolle.

Singers Zusammenbruch verlor das öffentliche Interesse schneller, als man gedacht hatte. Die Menschenmassen, die am Morgen des 24. zum River-side Drive hinausströmten, zählten nach Hunderttausenden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Zaubervahrt der „Euglena“

Roman von Maximilian Benda.

Copyright by Knorr & Hirth, G. m. b. H., München.

44. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Win leckte sich erschöpft an Odissi — da gellte ein einzelner, gräßlicher Schrei über den Platz. Auf einer Bahre trugen sie den toten Mann aus dem Schiff. Seine arme Frau hatte das Tuch zurückgeschlagen und war entsetzt vor dem Anblick des Zerschmetterten zurückgewichen. Dann warf sie das Tuch wieder über die Bahre und rannte zu der Stelle, von der Win eben gesprochen hatte.

„Was steht ihr da und aafft! Kommt mit mir! Wir wollen Singer fragen, ob er meinen Mann wieder lebendig machen kann!“

Sie schrie die Worte in die Menge, die mit dumpfem, ansehnlichen Gemurmel antwortete. Das Weib bahnte sich einen Weg zum Tor. Sie rannte heraus, drei oder vier andere Frauen folgten ihr in blinder Wut. Neugierige kamen nach, schließlich wählte sich die ganze Menge durch das Tor auf die Straße. Das Weib lief voran. Ein breiter Strom schreiender, tobender Menschen schob sich auf den Columbus Circle zu. Hier war man durch Lauschrift schon über alles orientiert. Als sich die schwarze Menschenmasse wie ein unheimlicher Lavastrom über den Platz ergoß, wurden auch sie mitgerissen.

Man hörte die kreischende Stimme des Weibes: „Kommt, wir wollen Singer fragen — — — kommt mit mir!“

Dann das Schreien und Toben der ansehnlichen, rasenden Menge:

„Ausräuchern wollen wir ihn — schlägt ihn tot — an den Laternenpfahl mit dem Schuft — — — tötet ihn!“

Am Plaza-Hotel vorbei raste die Menge auf die Werk der „Singer Sewing Company“ zu, rücksichtslos alles im Wege Liegende zertrampelnd.

Die Tore der Werk waren verbarrikadiert. Schnell zogen einige ihre Fäden aus und warfen sie auf die

mit Glasplättern besetzte Mauer. Ein Schuß krachte. Das spornete die Draußenstehenden noch mehr an.

„Tötet ihn — — — schlägt ihn tot!“

Immer mehr kletterten über die steile Wand und verließen sich im Wertgelände.

Dann trat Singer ihnen in der Tür des Werksgebäudes entgegen.

Die großen Scheinwerfer gingen an. Singer erhob die Hand, um zu sprechen. Nur Pöbel und Lüge konnten ihn retten.

Da klopfte ein Stein auf ihn zu, traf ihn am Kopf, so daß er an den Türpfosten sank.

Das Weib sprang auf ihn zu und schüttelte ihn: „Kannst du meinen Mann wieder gesund machen, du Schuft?“

Von dem plötzlichen Schreck erholt, sah er sie an: „Was wollt ihr von mir?“

Die Menge beulte ihm eine Antwort zu. Wieder klopfte ein Stein und fiel splitternd und klirrend in eine Scheibe neben der Tür. Singer begriff sofort die Situation. Es gab nur einen Ausweg vor dem Mob: das Wasser!

Er gab dem Weib einen Stoß vor die Brust, daß sie taumelte und sprang in langen Säben dem East River zu. Gedacht rannte er zwischen den Umstehenden durch, die im ersten Augenblick verblüfft waren. Dann holte einer mit einem Stock aus, schlug aber fehl. Der nächste hatte eine schwere eiserne Kette aufgehoben und schleuderte sie nach Singers Kopf. Sie traf ihn hinterm Ohr, er taumelte, rannte aber weiter — ein paar Meter vor der Ufermauer stolperte er über eine Schiene, er sprang ermattet wieder auf und griff nach einer Stahltrappe, mit der das im Wasser liegende Schraubenboot verankert war. Ein schwerer Stein traf ihn im Gesicht — ihm wurde schwarz vor den Augen — er ariff fehl. Sein Fuß vertiefte sich in den am Boden liegenden Tauen und er stürzte kopfüber die Betonmauer hinab. Das Weib, das sich mit seinem Fuß aufhängen hatte, ließ einige Meter mit, dann verlor sie sich. Singer blieb etwa einen Meter über Wasser.

mit dem Kopf nach unten hängen; das Weib kam gelaufen und lachte gellend und irr. Als die Leute herunterstiegen, hatte das Schlagen des Körpers an die Ufermauer den Kopf des Betäubten erschmettert. Die Menschen schauerten vor dem entsetzlichen Anblick.

Man schlug das Seil los, das schnell mit seiner Last in die Tiefe glitt. — Die Nordluft war gelüftet — man sah sich um. Durch die Scheiben des Werksgebäudes leuchtete ein roter Schein. Im Verwaltungsgebäude züngelten die Flammen schon aus den offenen Fenstern. Eine plötzliche Ernüchterung kam über die Menge. Polizeikommandos hallten über den Platz. In panischem Schrecken liefen die Menschen dem Ausgange zu, kletterten über die Mauer, aber nur um der Polizei in die Hände zu fallen, die das ganze Grundstück umstellt hatte. Alle, die auf dem Werksplatz waren, wurden in Lastkraftwagen geladen und dem Untersuchungsrichter zugeführt. Die Polizisten suchten Singer — — — die Feuerwehr löschte von den Gebäuden, was noch zu löschen war — — —

Als der Morgen anbrach, hatten sie die Leiche Singer geborgen und trugen sie auf einer Bahre zur Straße in ein wartendes Ambulanzauto.

Coelons sah auf einem Bretterbau und sah mit weit geöffneten tränenleeren Augen den Zug vorbeiziehen. Eine hübsche, junge Chinesin, die sie noch nie gesehen hatte, ging hinter der Bahre her und weinte herzzerbrechend. Sie schrie Michaels Namen, als wolle sie den Getriebenen zurückrufen.

Um Coelons Mund entsand ein Zug bitterer Verzweiflung, sie wandte sich von dem Bilde ab und ging in den erwachenden Morgen. In ihr sätzte das Grauen vor dem Tode — — — doch es war gemischt mit einem süßen Gefühl der gestillten Rache.

Die Druckrollen der großen Zeitungsmaschinen drehten sich laufend in ihren Lagern. Ein Blatt nach dem anderen fiel heraus und jedes trug die große, fettgedruckte Ueberschrift:

Verbandsstag des Reichsbahn-Rangierpersonals

Der Fachverband des Reichsbahn-Rangierpersonals der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner E. V. hielt in der Zeit vom 14. bis 16. Juni in Eickeln seinen 20. ordentlichen Fachverbandstag ab, an dem 250 Delegierte aus allen Teilen des Reiches erschienen waren. Der Fachverbandsvorstand wies in dem zu erstattenden Geschäftsbericht darauf hin, daß die Zeit dem letzten Fachverbandstag verstrichenen 3 Jahre im Zeichen der Vertiefung wohlverordneter Rechte wie auch der Kämpfe um Verbesserung der wirtschaftlichen, sozialen und rechtlichen Verhältnisse des Rangierpersonals standen. Der Geschäftsbericht, der eine Mitgliederzahl von 20.000 aufweist, erörterte im einzelnen die fachlichen Fragen, wie Lohn und Tarifvertrag, Besoldungsordnung, Laufbahn, Dienstauferhebungen usw. Zur Beratung standen ferner über 200 Anträge. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wieder gewählt. Nachstehende Entschließung wurde vom Fachverband einstimmig angenommen:

„Die Delegierten des Verbandes des Reichsbahn-Rangierpersonals in der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner machen das deutsche Volk erneut darauf aufmerksam, daß die Reichsbahn die heute auf ihr ruhenden Lasten auf die Dauer nicht tragen kann. Die Erfüllung der Daseinsaufgaben erfordert unter Zurechnung der Verkehrssteuern jährlich die Summe von 1 Milliarde Reichsmark. Sinu kommen über 100 Millionen Reichsmark Ausgaben für Zwecke, die mit dem wirtschaftlichen Aufbau der Reichsbahn nicht im Zusammenhang stehen, sondern durch politische Maßnahmen hervorgerufen sind. Die Verzinsung der Bauschulden ist außerdem in Anbetracht zu bringen, so daß über 1,5 Milliarden Reichsmark jährlich als Nebenlast aufzubringen sind. Das Rangierpersonal wird trotz seiner Gefahr- und verantwortungsvollen Dienste im Lohn und Gehalt unzureichend und ungerecht behandelt. Die durch die Einschränkung des Personals im Rangierdienst bedingte Überanstrengung wächst sich nicht nur zu einer Gefahr für den Betrieb, sondern auch zu einer Gefahr für den Gesundheitszustand des Rangierpersonals aus. Beweis dafür ist, daß die Unfallziffer im Rangierdienst bereits die Unfallziffer im Bergbau überschritten hat. Diese Zustände können auf die Dauer nicht bestehen bleiben ohne schwere Beeinträchtigung der Dienst- und Arbeitsfreudigkeit und der Betriebs- und Verkehrssicherheit.“

Der Reichsbahn-Hauptverwaltung, vom Reichstag und Reichsregierung erwartet der Delegiertenstag des Fachverbandes, daß keine Mittel unversucht gelassen werden, diesen unhaltbaren Zuständen baldigst ein Ende zu bereiten.

Tagung des Reichsbundes der Kinderreichen

Die Forderungen an Reichstag und Reichsregierung.

Der Reichsbund der Kinderreichen hatte seine Mitglieder zu einer bedeutungsvollen Kundgebung nach Bochum eingeladen. Die Tagung wurde am Freitag eröffnet durch eine geschlossene Sitzung des Reichsbundsvorstandes, die unter Behandlung innerer Fragen zu dem Beschluß kam, in den Reichsbundvorsitzenden einen Vertreter des Saarlandes und der östlichen Reichsgebiete aufzunehmen, damit die Mitglieder aus den Saarländern und den ost- und westpreussischen Gebieten im Bundesvorstand für ihre bedrängte Lage tatkräftige Unterstützung und Hilfe finden. Am Samstagvormittag fand dann im Parkhaus die Bundesversammlung statt, die durch den Vorsitzenden des Reichsbundes, Konrad Düssel-dorf, eröffnet und geleitet wurde. Der Vorsitzende wies insbesondere auf die hohen idealen Ziele der Bewegung hin, die sich zum 1. gesetzt haben, den Kampf gegen den Geburtenrückgang aufzunehmen, das Ansehen der Kinderreichen Familie zu fördern, sowie den sittlichen Halt in den Familien zu stärken, da die Familie die Keimzelle des ganzen Volkes ist. Aus dem sehr umfangreichen vorliegenden Jahresbericht läßt sich feststellen, daß die Provinzialverbände in stetigem Anwachsen sich befinden. Eine Reihe Anträge, die sich mit den Fragen der Elternschaftsversicherung, Hauszinssteuer, Mieterschutz, Wohnungsbau, Lehr- und Vermittlungsfreiheit usw. befassen, wurden dem Vorstand zur weiteren Bearbeitung überwiesen. Universitätsprofessor Dr. Thomsen-Münster sowie Rektor Watermann aus Reus wurden zu Ehrenvorständen ernannt. Nachmittags waren die Tagungsteilnehmer Gäste der Stadt Bochum auf der Burg Blankenstein.

Am Sonntagmorgen fand im großen Saale des Schützenhofes Bochum eine glänzend verlaufene Kundgebung statt. Welche Bedeutung eingegangenen Beirathungsschreiben. Es hatten Beirathungsschreiben entandt der Reichspräsident, Reichskanzler Dr. Marx, der Reichsfinanzminister, Reichswirtschaftsminister, Reichsverkehrsminister, Ernährungsminister, Reichsjustizminister, Reichsvollminister, Minister des Innern, Reichsminister für die besetzten Gebiete, der Wohlfahrtsminister, die Minister von Preußen, u. a. für Landwirtschaft, Finanzen und Handel, ferner der Reichsgesundheitsminister, der evangel. Kirchenrat, der Bischof von Baderborn, der Weibsbildhof von Aachen, die Oberpräsidenten der Rheinprovinz und von Westfalen, sowie der Landespräsident von Rheinland u. Westfalen, die Regierungspräsidenten beider Provinzen, die Oberbürgermeister der größeren Städte von Rheinland und Westfalen sowie fast sämtliche Fraktionen des Reichs- und Landtagsabgeordnete. Die Zahl der Teilnehmer an der Kundgebung war derart hoch, daß der große Schützenhofsaal die Erschienenen

Der politische Dichter

Zu Walter Bloem 60. Geburtstag a. 20. Juni 1928.
Von Walter Julius Bloem.

Auf allen Gebieten der menschlichen Gemeinschaft deutet der Künstler als Vordenker die kommenden Ereignisse voraus: er breitet Gedankenbahnen vor, die erst nach Jahrzehnten als breite Straße begangen werden — er als Erster spürt das Großen und Schranken des bisher festten Bodens. Das ist die Tragik des echten Künstlers. So mußte Beethoven sich verabschieden lassen für Werke der Ewigkeit, die nach einem halben Jahrhundert für eine Gegenwart entdeckt wurden — so prophezeite Goethe, der große Barden und Dichter der Frau, sich selbst eine Zone des Schweigens, die ein volles Jahrhundert dauern werde, und er hat sich nicht getäuscht.

In aller Kunst schlummert eine gewisse Kraft der Vorahnung. Erst künftige Geschlechter werden einst mit Stämmen die unterirdischen Vorseichen entdecken, die ein knarrendes Jahrmarkt vor Anbruch des Weltkrieges überall — in Architektur und Kunstgewerbe, in Malerei und Dichtung, in Trauermode und Frauenkleid — den Beginn einer neuen Zeit ankündigten. Der Weltkrieg selbst, das war noch, wenn man so sagen will: Jugendstil.

Man sollte glauben, diese Fähigkeit der Vorahnung beruhe dem Künstler zum politischen Führer. Dem ist aber nicht so. Das politische Führertum eines Künstlers wird meist gebrochen und in zehntausend Teile zertrübt durch eine weitere, mächtigere Eigenschaft seines Herzens, das ihn zwingt, sich von den Schwingungen der Volksseele und oft der Weltseele mit einer beispiellosen Heftigkeit ereifern zu lassen. Dadurch wird der Künstler politisch an die Gegenwart geknüpft, er ist ihr Seismograph.

Walter Bloem, der in diesen Tagen seinen 60. Geburtstag feiert, ist ein politischer Dichter. Er erkennt es von sich selbst. Er war es nicht jeher. Um die Jahrhundertwende betätigte er sich als Jurist in Barmen, bis der glänzende Durchbruch seines ersten Schauspiels „Caub“ ihm zum Entschluß hinreißte, die Anwaltskrobe mit dem mühsamer ständlich geputzten Federkleid des freien Schriftstellers zu vertauschen. Dieser Beruf hat ihn dann wechselnd alle Tiefen der Not und alle Höhen des Erfolges spüren lassen. Auch in dem Augenblick, als Bloem — wie zur Bestätigung seines Wertes — im August 1914 das Federkleid gegen den grauen Waffenrock eintauschte, war er noch kein bewußt politischer Schriftsteller.

Der Künstler ist nicht das Gleichmaß eines bürgerlichen Denkens und Empfindens gegeben, er preßt das Schicksal der Welt allzu heftig an seine Brust und wird entweder ein schroffer Beobachter oder ein schroffer Verneiner, je nach seiner Art. Walter Bloem ist ein Ja-Sager. Nur unter dieser Grundvoraussetzung läßt sich seine politische Einstellung, wie sie sich im Lauf und Wandel der vergangenen anderthalb Jahrzehnte darstellte, begreifen. In dieser schwer zu überschauenden, schwer zu deutenden Entwicklung des Politikers Bloem gibt es in mannigfacher Chaos und Irrtum nur einen festen, dauernden Kern: Vaterland.

In jedem Abschnitt seines Schaffens, auch wo es nicht sehr volkstümlich war, wird Bloem getrieben durch seinen unbedingten Bekenntern. Wenn der Dichter wie ein Seismograph den Ort und Herd der zur Stunde herrschenden Beden registriert und sonst nichts, so ist es durchaus kennzeichnend, daß Bloems politisches Bekenntnis am letzten Friedensstage völlig unumkehrbar festgelegt war. Seine Trilogie des Siebziger Krieges ist in Wahrheit ein Schauspiel mit verklärten Akteuren, die Spieler selbst sind Gestalten aus der Vorstellungswelt unserer eigenen Vorkriegszeit. Der Ja-Sager Bloem zeigt dort das Deutsche Reich im Gedankenkreis von 1913: Macht und Glanz des wilhelminischen Kaiserturns, — der preussische Offizier als Träger seiner Zeit — undenkbar, die Beziehungen der Völker anders zu regeln als mit Waffengewalt. Zwar ist der Friede ein Traum, aber nicht einmal ein unbedingt schöner.

Hier handelt es sich nicht um Dinge, die nach anderthalb Jahrzehnten — bitte pfiff! — mit verlegenen Schweigen umschlichen werden müßten, da nun doch so vieles radikal anders geworden ist, Throne und Ideale gestürzt sind. So und nicht anders haben zahllose Millionen deutscher Männer Ja gesagt zu den Zuständen im Vaterland — so und nicht anders

taum aufnehmen konnte. Die Kundgebung wurde eingeleitet durch einen Oratorvortrag und umrahmt von Musik und Gesangsvorträgen. Den Kernpunkt der Tagung bildete das Referat des Medizinrates Engelmann-Kiel über „Ausgleich der Familienlasten durch staatliche Beihilfen“.

Darauf überbrachten die erschienenen Gäste, die Vertreter der Behörden, Verbände und Organisationen ihre Glückwünsche. Der Reichskanzler übersandte ein warmgehaltenes Begrüßungstelegramm. Folgende Entschließung fand einstimmige Annahme:

Entschließung.

Der Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands am Schutze der Familie spricht anlässlich seiner bedeutungsvollen Kundgebung in Bochum die Erwartung aus, daß Reichsregierung und Reichstag sofort in Beratungen darüber eintreten, wie in Ausführung des Art. 119 der Reichsverfassung durch ein Gesetz zum Ausgleich der Familienlasten (Elternschaftsversicherung) der Bestand des deutschen Volkes aus der deutschen Familie heraus sichergestellt werden kann, der durch den katastrophalen Geburtenrückgang und den jetzt bemerkbaren Mangel der Erbschaften ernstlich bedroht erscheint.

Einig in sich und in Übereinstimmung mit kühnenden Bevölkerungspropheten unterbreitet der

als Bloem haben diese gleichen Männer in ihrer gewaltigen Mehrheit den schweren Weg der folgenden anderthalb Jahrzehnte gehen müssen.

In früheren Zeiten galt es für eine Ehre, als Taktenträger an der Spitze einer notwendigen, bitteren und unvermeidlichen Entwicklung zu stehen. Im Deutschen Reich der Nachkriegszeit galt es jahrelang für unehrenhaft, wenn die maßlose Vorkriegsart des Weltkrieges, der doch aus dem Weltkriegscharakter von 1913 gekommen ist, im Wesen und im Denken eines Deutschen Spuren hinterlassen hatte.

Der politische Dichter ist eine tragische Gestalt. Niemand hat besser bewiesen als Bloem, daß dem Dichter die wichtigsten Eigenschaften fehlen, die in aller Welt dem Politiker ausmachen. Der Verneiner ist noch einmühsamer ein glücklicher Politiker, denn er teilt leichtlich seine Volksgenossen in zwei Gruppen: die eine Gruppe fühlt so wie er selbst — die andere, weit größere, besteht aus einem Lumpengefüdel.

Bloem, der Offizier, der Korpsstudent, der Militärschriftsteller, der „vaterländische Schriftsteller“, fühlte sich nach dem Kriege ebenso weggerissen und weggewirbelt vom festen Grund alles dessen, was geordnet hatte, wie eben die weitaus überwiegende Menge des deutschen Volkes, sogar des deutschen Bürgertums. Von diesem Augenblick an setzte in seinen Schriften statt der unbedingten Gegenwartsgläubigkeit ein neues Motiv ein, die Frage: Was gilt? Was soll gelten?

Ein volles Jahrzehnt kämpft dieser Dichter einen Jakobskampf mit dem Engel der deutschen Zukunft. Literarisch ist es nicht sein bestes Jahrzehnt: drei politische Romane entstehen, durchaus typisch für den Nichtpolitiker Bloem — denn er ist in diesen drei Büchern auch nicht annähernd imstande, ein Rezept für das Gebrauh zu liefern, das im deutschen Dasein gefordert wurde. Er vermag dies Volk nicht in Edele und Lumpengefüdel zu scheiden; jedesmal steht sein Gedanke als All-Beobachter zwischen den Barrikaden der Volksgenossen, von jeder Kugel zerissen, die hinüber und herüber fliegt. Um das Ideal einer deutschen Volksgemeinschaft hat Bloem sich wie Jakob, die Hüfte verrentet.

Diese ihrer selbst nicht gewisse Einstellung in solcher Zeit ist eines Dichters würdig, nicht eines Politikers. Für die Aufgabe, die Bloem sich im Nachkriegsjahrzehnt stellte, brachte er weder die Nerven noch die Schenkklappen mit. Politisches Führertum verlangt Eindringlichkeit, damit wird der Politiker zum Antipoden des Dichters, der nicht nur vieldeutig, sondern alldeutig ist. Aus solcher Verfristung und Verwirrung flüchtet Bloem immer wieder in seine geliebte Distorie, die ihn alsbald in die Gegenwart zurückspiegelt.

Im allgemeinen vollendet das sechste Jahrzehnt die Entwicklung eines Schaffenden. Aber vor diesem Sechzigjährigen erheben sich immer neue Entwicklungsketten, so daß sein weiterer Schaffensgang, einzig bestimmt durch die Idee Vaterland, ungewiss bleibt. Nun ist die Zeit ruhiger geworden — und die Absage an den Parteisekretär, die von Bloem so leidenschaftlich gefordert wurde, ist nahezu vollendet, der Blick fliegt wieder über die deutschen Grenzen. Bloem ist kürzlich von einer Weltreise heimgekehrt, deren Angelpunkte in Moskau und in New York lagen. Zweifellos strömen diese beiden Städte die stärksten zentralen Lebensmächte aus, die zur Zeit aufstehend auf den Erdball und auf unser Volk einwirken. An die Kraft Moskaus und an die Macht New Yorks ist Deutschland aufgehängt wie an zwei Kreuznägeln.

Ich wüßte nicht, welcher andere Schriftsteller so deutlich wie Bloem die geheime Gleichheit des Volksweltismus und des Amerikanertums erkannt hätte. Fast aus demselben Winkel, der Seelenordnung — allerdings ungewisser vieldeutig und vielgedeutet — bedrängen beide Gewalten die Weltseele. Offenbar steht vor dem lebenden Jahrzehnt des politischen Dichters Walter Bloem das riesige Thema, den wechselnden Kampf der deutschen Seele gegen diese doppelte Bedrängung zu registrieren und vorausdeuten.

Reichsbund heute die Richtlinien für ein solches Gesetz.

Die Elternschaftsversicherung ist das wirksamste Mittel, einen Ausgleich der Familienlasten herbeizuführen, der zunehmenden Gewohnheit zur Kleinfamilie der Familie durch Verhütung der Empfindnis und Unterbrechung der Schwangerschaft entgegenzuwirken, den Willen zum Kinde zu stärken und das sittlich Gute zu fördern, die Volkskraft zu erhalten und zu mehren. Mögen Regierung und Volksvertretung den Ernst der Stunde erkennen und handeln, ehe es zu spät ist.

Es geht um die Zukunft des deutschen Volkes!

Nach weiteren Musikvorträgen fand die glänzend verlaufene Kundgebung ihren Abschluß. Die Bochumer Tagung hatte eine große volkswirtschaftliche Bedeutung, und es ist zu wünschen, daß sie sich zum Segen des gesamten Volkswohls auswirkt.

Sportnachrichten

Fußball.

1. Sp. B. Verhagen — 1. Union Schwerte 5:4.
Mit Anstoß beginnt ein flottes Spiel, doch der Platz läßt viel zu wünschen übrig. Aus diesem Grunde kann sich Schwerte in den ersten 10 Minuten nicht finden. Bald kann Schwerte durch einen Noten

Durchbruch den ersten Treffer buchen. Doch Verhagen ist etwas überlegen, kann aber kein Tor erzielen, da Schwertes Torwart in allen Lagen sicher hält. Kurz nach dem ersten Treffer schießt Schwerte nach floter Kombination das zweite Tor. Durch Fehlschüsse wurde Verhagen ein Elfmeter zugesprochen. Halbszeit 2:1 für Schwerte. Die zweite Halbszeit beginnt mit einer Uneinigkeit der Schwerte Spieler. In diesem Moment kann Verhagen binnen sechs Minuten drei Tore erzielen. Nachdem das Mißverständnis der Schwerte beseitigt ist, läuft die Mannschaft in voller Form auf und erzielt aus 25 Meter Entfernung durch Prachsschuß des Mittelstürfers den Ausgleich. Nach kurzer Zeit holt Schwerte einen Treffer, doch selbiger wird nicht gegeben. „Fehlentscheidung des Schiedsrichters.“ Zum Endspiel hält Verhagen die Oberhand und kann mit einem 5:4 Sieg den Platz verlassen. Die Verhagener zeigten ein raues Spiel. Auf einige Verwarnungen des Schiedsrichters wurde ein Verhagener Spieler vom Platz verwiesen.

2. Sp. B. Verhagen — 2. Union Schwerte 2:1.
Mit drei Ersahleuten mußte Schwerte den Platz bestreiten.

1. Jugend Sp. B. Verhagen — 1. Jugend Union Schwerte 1:3.
S. D.

Pferdesport.

Am Sonnabend, den 30. Juni, Sonntag, den 1. und Mittwoch, den 4. Juli hält der Dortmunder Rennverein sein dreitägiges großes Juli-Meeting ab, das in diesem Jahre besonders reich ausgestattet ist. 5 Ehrenpreise und 110.000 M. Geldpreise winken den glücklichen Siegern und Plazierten der Rennen. Kein Wunder, daß das Interesse bei den Ställen im ganzen Reich dadurch geweckt ist und die Rennwagen Rekordstrecken aufweisen. Das bedeutendste Ereignis ist der in diesem Jahre auf mindestens 24.000 Mark sich erhebende Preis von Westfalen, an dem die Provinz einen wertvollen Ehrenpreis für den Besitzer des Siegers gestiftet hat. Dieses Rennen fand nicht weniger als 78 Unterzeichner, von denen 62 bei der zweiten und 52 bei der dritten Einzahlung aufrecht erhalten wurden. Unsere größten Ställe, wie Hauptgestüt Alfeld, H. u. C. von Weiberg, Frhr. S. A. von Oppenheim, H. Daniel, H. J. Oppenheimer, Blumenfeld und Samson, Gestüt Mödlingen, Stall Starke, Gestüt Röttingen, Gestüt Lauburn, Gebr. Köster u. a. mehr haben ihre besten Pferde genannt. So dürften diese Rennen das bisher größte und sportlich wertvollste Ereignis des Westens werden. Außer diesem Monstre-Rennen stehen im Großen Preis von Dortmund Preise von 10.000 M., an dem die Stadt Dortmund den Ehrenpreis gibt, der Germania Ausgleich 1, Preise 6000 M., Freischütz-Rennen, Preise 6000 M. und Sartort-Gürtelrennen weitere hochinteressante Rennen auf dem Programm, die einer würdigen Befolgung sicher sind.

Deutsche Turnerschaft.

Handball.

TSB. 07 Solten — MfA. Turnverein Dorfeld 1:4 (0:2).

Pünktlich stellen sich die Mannschaften dem Schiedsrichter. Solten hat Wahl und nimmt den starken Wind zum Bundesgenossen. Sofort nach Anwurf entsteht ein offener Kampf. Beide Mannschaften sind sich technisch ebenbürtig. Doch in der 9. Minute macht für 07 das Verhängnis, Dorfelds Sturm hat sich prächtig durchgespielt und es gelingt ihm einzuwerfen. Solten versucht aufzuholen, doch scheint es, als hätten die Stürmer ihr Augenmaß verloren, denn sämtliche gut vorgebrachten Bälle werden neben oder über den Pfosten geworfen. Kurz vor der Pause muß sich der Torwart Solten's abermals geschlagen bekennen.

Nach der Pause müssen beide Hüter des öfteren rettend eingreifen. Solten's Sturm verfehlt es, sich stets vorzuarbeiten, ist jedoch vor dem Tore zu unentschieden, jedoch Torerfolge ausbleiben. Dorfeld kann bis zum Schluß noch 2 weitere Erfolge buchen. Eine Minute vor dem Abpfiff gelang es Solten's Halblinien den schon längst verdienten Ehrentreffer unbarbar einzumwerfen.

TSB. 07 Solten 2. — MfA. Turnverein Dorfeld 2:1:2 (0:0).

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 21. Juni.

Münster.

10.15—19.20: Übertragung von Köln. — 19.20: Privatdozent Dr. Heinenmann, Münster: „Einführung in die spanische Sprache“. — 19.45—24.00: Übertragung von Köln.

Köln.

10.15—24.00: Übertragung von Münster und Köln.

10.15: Schallplattenkonzert. — 10.30: Tagesdienst, Rheinwälder. — Darauf Fortsetzung des Schallplattenkonzerts. — 11.35: Schulfunk für die Mittelstufen höherer Lehranstalten: Englische Unterhaltung. — 12.50: Wetterbericht. — 12.55: Räucher Zeitungen, Tagesdienst. — 13.05: Mittagskonzert. — 13.10: Schallplattenkonzert. — 13.30: Programm: Schallplattenkonzert. — 14.30: Funkwerbung, Radiofunk fürs Haus. — 15.30: Wirtschaftsdienst. — 16.30: Düssel-dorf: Lesestunde. — 16.55: Dr. Hans Barck. — „Der Humor liegt auf der Straße“. — 17.15: Dr. Graf und Dr. Krieger: „Erste Hilfe bei Unfällen und plötzlichen Erkrankungen: Verbrennungen und Verletzungen durch elektrischen Strom“. — 17.40: Düssel-dorf: Oberbürgermeister Dr. Hoff: „Kommunalwirtschaftlich-politische Tagesfragen“. — 18.00: Volkstheater. — 18.15: Schallplattenkonzert. — 18.30: Programm: Schallplattenkonzert. — 19.20: Übertragung von Münster. — 19.45: Naturwissenschaftliche Plaudereien. — 20.15: Düssel-dorf: „Anschließend: Sonntagsbericht über das Olympische Fußballturnier in Amsterdam. — Darauf: Letzte Meldungen, Sportbericht und Funkwerbung. — Anschließend bis 24.00: Nachmusik und Tona. — 24.00: Schluß.“

Ein schlagfertiger Mulatte.

Jedes Land pflegt seine besonderen Kraftausdrücke zur Verächtlichmachung eines Menschen oder dem Zweck einer Herabsetzung in den Augen anderer zu haben. Daneben aber laufen besonders strafbare Beleidigungen um, die zum großen Teil den Beziehungen im Tierreich entnommen sind, daß sich bei einigem Verstande wohl keiner ob dieser unerdienten Ehrung geizig freuen würde. Während man in England dem „son of a dog“ (Sohn einer Hündin) den Vorzug gibt, liegt in Deutschland und Amerika der „Affe“ jedem Schimpfenden „auf der Zunge“. Das führt naturgemäß zuweilen zu hitzigen und mehr oder minder lustigen Erörterungen.

So machte kürzlich in Amerika bei einer Rede eines Wahlkandidaten ein Anhänger der Gegenpartei verschiedene Zwischenrufe und brüllte schließlich mit drohender Stimme: „Sie, Neger, Sie,“ dem Redner zu. Unwillkürlich juckte der also Apostrophisierte zusammen und schämte sich ein klein wenig seiner braunen Hautfarbe, die ihm zum Verräter seiner Abstammung wurde. Tösendes Gelächter umspülte ihn und er fühlte deutlich, wie ihm auch die Stimmen, die er schon in den Händen hielt, wieder entfielen. Ein kühner Gedanke stieg blitzartig in ihm auf und, den Sturm des Saales überhörend, gab er dem immer noch lärmenden Radauhelden eine treffende Antwort. „Nicht ganz richtig. Ich bin ein Mulatte, mein Vater war ein Neger und mein Urgroßvater ein Affe. Mein Geschlecht fängt also da an, wo das Ihre aufhört.“ Dem unsicheren aber schlagfertigen Wahlkandidaten fiel wieder die Stimmung der Massen zu, die ihn dann auch siegreich durch die Wahl brachte.

Der „Korb“ von Gera.

Manche Straßennamen in alten Städten klingen fremd an unser Ohr, weil sie, wie Mauern und Türme, Ueberbleibsel längstverfallener Geschlechter und Zeiten sind. Am leichtesten finden wir uns zurecht, wenn an der Gasse die Bezeichnung des in ihr betriebenen Gewerbes hängen geblieben oder wenn sie nach ihrer Gestalt, zum Beispiel Grube, Ellbogengäßchen, lange oder breite Straße benannt ist. Leider hat man häufig eine Umtaufe im letzten Jahrhundert vorgenommen und dadurch manche wertvolle Erinnerung verwischt. Denn die Bezeichnungen des Mittelalters waren eine Art lebendiger Chronik, dem Einzelmann geläufig, dem Fremden ein Born der Anregung.

Wer zum Beispiel nach Gera kam, fand eine enge und trumme Gasse, der „Korb“ genannt. Recht wenige werden heutzutage noch wissen, daß der „Korb“ eine landesübliche Straßart war, die, dem Pranger und der Landesverweisung gleichgesetzt, bei großen Feldverweln, bei Einbrüchen und Diebstählen umfangreicherer Art angewendet wurde. Der Vollzug geschah in folgender Weise: Man errichtete über dem Mülhgraben, einem wasserreichen Lauf, ein statliches Holzgerüst in der Form eines Schnellgalsens, an dessen oben vorstehendem Querbalken freischwebend ein aus Brettern gezimmelter Korb hing. Dessen Boden war beweglich und mit einem Riegel versehen und verschlossen, und sprang auf, sobald man diesen wegzog. War ein Sünder zum „Korb“ verurteilt, so kam der Fronvogt, der ihn auf einer Leiter hinaufführte und von oben in das Gehäuse steckte. Während er sich entfernte, riegelte er den Korbboden auf, der sich flugs öffnete und durch dessen Spalt der Verurteilte herab und geradewegs in das unten fließende Wasser des Mülhgrabens fiel. Da aber mit dieser Strafe nicht der Tod, sondern nur eine Art prangerhafte Beschämung und Bloßstellung verknüpft sein sollte, hatte man Leute aufgestellt, die den Dieb oder Frevler aus dem kalten Raß zogen, ihn aufrichteten und ihn dann unter dem Hohn und Gelächter der immer zahlreich versammelten schaulustigen Menge auf die Knie stellten. Dieser Gebrauch war längst üblich um die Mitte des 17. Jahrhunderts, geriet dann eine Weile in Vergessenheit, wurde im Jahre 1772 von Heinrich XXX. wieder aufgenommen und derart in Blüte gebracht, daß in einem Vierteljahr beispielsweise dreizehn Personen dazu verurteilt und in den Korb gesteckt wurden. Die Wende des nächsten Jahrhunderts hat aber den Korb wieder verschwinden lassen.

Buntes Allerlei.

Ein Vorkämpfer gegen den Alkohol. Landgraf Philipp von Hessen, dessen schöner lateinischer Name „Maguanismus“ (der Hochgemute) ganz verkehrt mit „der Großmütige“ als Zuname wiedergegeben wird, war ein sehr streitbarer Herr und konnte ganz besonders grimmig werden, wenn er einen Betrunkenen sah. An einem schönen Frühlingstag weilte er in Hanau und hier traf er am frühen Morgen einige starkbezechte Burtschen an, die er gewaltig anschmauzte. Seine Vorhaltungen machten jedoch auf die Burtschen keinen Eindruck. Das erzürnte den Landgrafen. Und da es mit der Bestrafung der Burtschen nicht abgetan sein konnte, so erließ er unterm 8. Juli 1552 eine geharnischte Verordnung gegen das „verderbliche Gelag und die Sifferei“ in seinem Lande. Das übermäßige und verderbliche Trinken des gebrannten Weines sollte im ganzen Lande gänzlich verboten werden. Die Branntweinhändler gingen aller gefundenen Vorräte verlustig und wurden obendrein gleich wie die Teilnehmer an einem Gelage noch mit zwei Gulden Strafe belegt. Das beste bei dieser Verordnung aber war, daß der beschlagnete Wein seinen Amtsknechten gehörte, sofern sie die Hälfte seines Wertes zugunsten der landgräflichen Kasse verrechnen ließen. Die größere Hälfte jedoch sollte den Amtsknechten verbleiben, „auf daß sie desto fleißiger Aufsehens haben“. So wurde denn die gutgemeinte landgräfliche Verordnung durch diese Bestimmung in ihr Gegenteil verkehrt, denn die Amtsknechte ließen sich den in ziemlicher Menge beschlagneten Branntwein nicht nur gut schmecken, sondern trieben einen gewinnbringenden Handel mit ihm, bis der Landgraf dahinter kam und die größte Hälfte einfrieden ließ.

Räsel-Ged.

Räsel.

Gefürchtet bin ich weit und breit,
Erwartet werb' ich herzlich gern.
Bald bring' ich Freud', bald bring' ich Leid,
Nie sieht man gern mich wieder kommen.

Nehmt vorn Ihr mir zwei Zeichen fort,
Bin ich, wo fromme Andacht waltet.
Oft hört Ihr mich am heil'gen Ort
Und stets, wo Glaub' und Liebe schaltet.

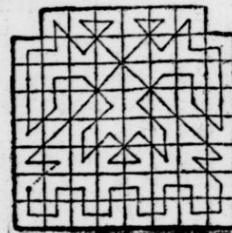
Spruchworträsel.



Auflösungen aus letzter Nummer.

Arithmetische Aufgabe: Die beiden Brüche $\frac{4}{7}$ und $\frac{7}{16}$.

Räsel im Königszuge: Verschieden.



Wir sind's gewiß in diesen Dingen,
Im Lode sind wir's nimmermehr;
Die sind's, die wir zu Grabe bringen,
Und eben diese sind's nicht mehr.
Denn, weil wir leben, sind wir's eben
Von Welt und Angehörig;
Und weil wir leben, sind wir's eben
Der Welt noch nicht.

Schleiermacher.

Tägliches Unterhaltungsblatt.



Schwester Carmen

Roman von
Elsbeth Borchart

(Nachdruck verboten.)

6. Fortsetzung.

Sekundenlang starrte Carmen den Professor verständnislos an. Dann stieg eine dunkle Röte in ihre Wangen. Mit einem Ruck sprang sie auf. In ihren Augen flammte es.

„Herr Professor — ich —“
„Bitte, wollen Sie sich gefälligst wieder setzen,“ schnitt er ihr das Wort ab, „unsere Unterredung ist noch nicht beendet.“

Sie setzte sich nach kurzem Zögern. Aber in ihr zitterte es vor Scham und Empörung. Sie presste die Lippen fest aufeinander und sah über den Professor hinweg nach der gegenüberliegenden Wand.

„Kommen wir jetzt zur Sache,“ fuhr er fort, ohne auf seine vorherige Bemerkung noch einmal zurückzukommen. „Was Ihre Tätigkeit hier in meinem Sanatorium betrifft, so wird sie keine besonders anstrengende sein, denn wir haben keine Schwerkranken, sondern nur Erholungsbedürftige, Nerven-, Gelenk- und diabetische Krankheiten. Gleichwohl bringe ich alle unerlässlichen Heilmittel moderner physikalischer und diabetischer Kuren in Anwendung, auch alle Arten Bäder, Licht-, Luft-, Sonnenbäder, Massage und dergleichen. Sie haben mir darin hilfreiche Hand zu leisten. Die nötigen Instruktionen erteile ich in jedem Einzelfalle. Halten Sie sich um zehn Uhr bereit, um mich auf meinem Rundgang zu den Patienten zu begleiten, damit ich Sie in Ihre Tätigkeit einführen kann. Worauf ich jedoch ein Hauptgewicht lege, das sind: ein heiteres Gemüt, eine sich stets gleichbleibende Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft, ein williges Eingehen auf die Wünsche und Eigenheiten der Patienten. Glauben Sie, diese Eigenschaften zu besitzen?“

Carmen, die den fast geschäftsmäßig kühlen Worten schweigend, mit fest aufeinandergepressten Lippen zugehört und dabei mit ihrem Unwillen und Zorn gekämpft hatte, zwang sich jetzt zu einer gleichmütig kühlen Erwiderung.

„Ich werde mich bemühen, Sie zufrieden zu stellen.“
„Nun gut, dann wollen wir es also versuchen. Ich füge noch hinzu, daß die Zeit von zwei bis vier Uhr nachmittags und nach neun Uhr abends unbeschränkt Ihnen gehört. Punkt zehn Uhr muß alles zur Ruhe gegangen sein.“

Bei den letzten Worten erhob sich Professor von Hartungen, und Carmen stand ebenfalls auf.

Er zog seine Uhr.

„Es ist jetzt einhalb zehn — erwarten Sie mich Punkt zehn Uhr unten im Empfangszimmer.“

Carmen verneigte sich leicht und wollte gehen.

„Halt — noch eins!“ rief er ihr nach.

Sie wandte sich langsam wieder um.

„Übertriebene Empfindlichkeit müssen Sie sich abgewöhnen, wenn wir miteinander auskommen wollen, Schwester Carmen!“

Carmen wurde feuerrot. Sie wollte etwas erwidern, aber er schnitt es ihr mit einem kurzen „Guten Morgen“ ab und ging zu seinem Schreibtisch zurück.

Da eilte sie hinaus.

Draußen blieb sie wie betäubt vor der Tür stehen. Es war ihr zumute, als wenn sie auf ihre frohe Begeisterung von heute morgen, auf ihre Erwartungen und ihre Schaffenslust plötzlich eine kalte Duschke bekommen hätte.

Das war ja ein vielversprechender Anfang — darauf war sie nicht vorbereitet gewesen. Aber es kommt eben immer anders im Leben, als man es sich vorher ausmalt.

Wie stolz hatte sie ihrer Mutter gegenüber geäußert, daß es viel leichter wäre, sich einem Manne als Vorgesetzten, als einer Frau unterzuordnen, und daß es sich dabei nur um berüßliche Sachen handelte. Der Professor war sogleich beim ersten Empfang persönlich geworden, beleidigend persönlich sogar. Darf sie sich das gefallen lassen, und er- wuchsen ihr daraus nicht alle möglichen Schwierigkeiten für die Ausübung ihres Berufs? Sie hatte darin schon manche Demütigung hinnehmen, ihr ureigenstes Selbst verleugnen, ihr angeborenes Standesgefühl und ihren Stolz oft genug unterdrücken müssen, aber durch ihr unversiegbare heiteres Gemüt hatte sie sich in die schwierigsten Situationen mit Gleichmut zu finden gewußt, war mit allen Menschen, auch mit oft groben, herrischen oder liebenswürdigen Ärzten und Vorgesetzten gut ausgekommen, hatte mit ihrer Eigenart gerechnet und war weit davon entfernt gewesen, etwas persönlich zu nehmen. Heute fühlte sie sich zum ersten Male getränkt, beleidigt, gestraft.

Die hochgeborene Gräfin, die sie bisher kraftvoll verleugnet hatte — auch der Professor ahnte ihren wahren Stand nicht — regte sich in ihr, und viel mehr noch das Weib. Hatte schon die ganze, kühl geschäftsmäßige Art des Empfanges etwas ungemein Deprimierendes, so hatte des Professors Bemerkung von den „Liebesleiden, die er in seinem Hause nicht dulde“, jeden Kern in ihr in Aufruhr gebracht. Was erlaubte er sich ihr gegenüber, und was dachte er von ihr? Hinterher hatte er noch von übertriebener Empfindlichkeit gesprochen. Diesen Vorwurf hatte ihr bisher noch niemand gemacht. War sie wirklich übertrieben empfindlich gewesen, wenn sie die Bemerkung als eine Beleidigung auffaßte? Freilich wäre es klüger gewesen, sie hätte sie vollständig ignoriert. Sie ärgerte sich jetzt, daß sie es nicht getan und daß sie ihre vornehme Ruhe und Gelassenheit in diesem Falle verloren hatte.

Wozu regte sie sich auf? Diese Bemerkung durfte sie doch gar nicht berühren. Es war töricht von ihr, daß sie ihm ihr Geträntlein verraten hatte. Lachen hätte sie darüber sollen, das wäre geheimer gewesen. Sie begriff sich selbst nicht, und als ob sie etwas Versäumtes nachholen müsse, lachte sie jetzt leise und gedämpft. Der sollte ihr nicht ein zweites Mal „übertriebene Empfindlichkeit“ vorwerfen.

Aus der Fassung bringen ließ sie sich auch nicht mehr und imponieren noch viel weniger. Mochte er seine schlechte Laune, oder was es sonst war, wo anders abladen, sie

wollte ihm so viel wie möglich aus dem Wege gehen und Klugheit und weibliche List sollten ihr dazu verhelfen. Wenn sie etwas wissen wollte, konnte sie sich an den Assistenzarzt wenden.

Dieser Vorfall hob ihre Stimmung zusehends, der alte Hebermut brach wieder durch.

Vor einem großen Pfeiler Spiegel blieb sie stehen und sah prüfend hinein.

„Wenn du alt und häßlich wärest, hätte er die fatale Neugier nicht gemacht,“ dachte sie. „Also wegen ihrer Schönheit glaubte er sie niedriger einschätzen zu dürfen. Nun hatte sie doch wieder eine hornige Scham. Mit einer heftigen Bewegung strich sie die krausen Locken, die sich vorwiegend unter dem fleischigen weißen Häubchen hervorstahlen, zurück, so daß ihr Haar ganz glatt anlag. Das sah unvorteilhaft aus, vermochte jedoch die Lieblichkeit ihres Gesichts nicht zu beeinträchtigen. Nun lachte sie leise auf und pupte die Locken wieder hervor. Sie wollte doch lieber schön bleiben, trotz ihres schlecht gelaunten Vorgesetzten.“

„Ah — unsere neue Schwester!“

Erstreckt und beschämt, daß sie bei ihrem Tun beobachtet worden war, wandte sie sich um und sah sich einem großen, düsterrötlichen aussehenden älteren Herrn gegenüber, der in Decken gehüllt war und auf Füßstühlen ging. Daher hatte sie sein Näherkommen überhört.

Der Herr verbeugte sich.

„Gestatten, daß ich mich vorstelle: von Pojer. — Frik,“ wandte er sich an einen ihm folgenden Diener, „trage die Bücher auf mein Zimmer — ich komme nach.“

„Zu Befehl, Excellenz.“

Der Diener verschwand im Dunkel des Korridors und Pojer wandte sich wieder der Schwester zu.

„Das nenne ich Glück, daß ich Sie als Erster begrüßen darf, Schwester — Schwester — ah —“

„Carmen,“ ergänzte sie mit einem leichten Neigen des Kopfes.

„Schwester Carmen also,“ fuhr er fort. In seinem weichen, rötlichen Kaiser-Friedrich-Gesicht spiegelte sich jetzt deutlich das Wohlgefallen an, das er beim Anblick der neuen schönen Schwester empfand.

„Sehr erfreut — sehr erfreut.“ Er rieb sich die Hände. „Sagen Sie, Schwester Carmen, Sie kommen wohl soeben von unserem verehrten Professor von Hartungen?“

„Tawohl, Excellenz.“

„Nun,“ er sah sie bedeutungsvoll lächelnd an, während ein kurzer Seitenblick den Spiegel streifte, „wie war der Empfang?“

Sie zuckte die Achseln.

„Ein bißchen kurz angebunden — wie?“

„Mehr als das,“ gestand sie.

Er lachte.

„Kann ich mir vorstellen — der Barbar! —“ Das lebenswichtige Schwereidergesicht verzog sich und in seinen Augen bligte es schalkhaft auf. „Sie hätten ihm vorher Ihre Photographie schicken sollen — hahaha! — Aber besser so — wir Patienten sind die Hauptsache. Darf ich bitten, Schwester Carmen, mit mir in das Gesellschaftszimmer einzutreten? Habe nämlich soeben ein Bad genommen, und hier im Korridor ist es etwas lustig für einen von Gicht und Nerven Geplagten. Haben Sie Zeit, dem alten Haudegen ein wenig Gesellschaft zu leisten? Plaudert sich so angenehm nach einem Bade.“

„Sollten Excellenz danach nicht lieber zu Bett gehen und ruhen?“ wachte Carmen einzuwerfen.

„Aha — die Krankenpflegerin regt sich in Ihnen — oder —“ er zwinkerte mit den Augen — „wollten Sie mich nur auf gute Manier los sein?“

Carmen lachte munter auf.

„Im Gegenteil, Excellenz. Ich weiß ohnehin nicht, womit ich die Zeit bis zehn Uhr ausfüllen soll. Dann trete ich nämlich meinen Dienst erst offiziell an, indem ich den Herrn Professor auf seinem Rundgang zu den Patienten begleiten soll. Bis dahin sehe ich also gern zu Ihrer Verfügung.“

„Als inoffizielle Schwester also,“ scherzte er. „Um so besser — so kann Sie mir niemand entführen. Bitte — hier!“

Er öffnete eine Tür und ließ sie galant zuerst eintreten. Es war ein komfortabel und vornehm ausgestatteter Raum, der alles enthielt, was zur Unterhaltung und Bequemlichkeit der Gäste dienen konnte.

Pojer zog einen Sessel heran und bot ihn der Schwester an, während er sich gleichzeitig in einen anderen fallen ließ.

Dabei entglitt ihm die Decke und fiel zu Boden.

Sofort sprang Carmen hilfsbereit hinzu, hob sie auf und breitete sie sorgsam über des alten Herrn Knie.

Ein strahlender Blick flog zu ihr auf.

„Küh, die Hand, Gnädigste — pardon, Schwester Carmen. — Sie also wollen jetzt hier die Samariterdienste übernehmen?“

„Ich habe die Absicht, Excellenz,“ antwortete Carmen, sich in ihren weichen Sessel bequem zurücklehnd.

„Rein leichtes Amt, besonders, wenn man es so Vielen recht machen soll,“ fuhr er fort und ließ dabei seinen forschenden Blick voll auf ihr ruhen.

„Ich hoffe, meine Aufgabe zur Zufriedenheit aller lösen zu können,“ erwiderte sie.

„Das wollte ich gewiß nicht in Zweifel ziehen,“ fiel er schnell ein, „und noch viel weniger Ihnen bange machen. Im Gegenteil, es lebt sich vorzüglich hier. Wir sind ein lustiges Völkchen trotz unserer Krankheiten — hahaha! Ich denke, es wird auch Ihnen gut gefallen, wenn Sie nur — hm — die genügende Vorsicht walten lassen, sozusagen ein wenig diplomatisch handeln wollten.“

„Dazu werde ich allerdings wohl wenig Talent haben, Excellenz,“ meinte Carmen, die noch immer nicht wußte, wo hinaus der alte Herr wollte. „Ich bin eine offene Natur, die sich so geben muß, wie sie ist.“

„Brav, brav,“ rief Pojer anerkennend, „der gerade Weg ist immer der beste. Trotzdem kann man in manchen Fällen klug handeln, ohne gerade zu heucheln. Ich glaube fast, daß Sie diese Klugheit haben werden, wenn es darauf ankommt. — hm — wissen Sie, warum Ihre Vorgängerin Knall und Fall entlassen wurde?“ lenkte er scheinbar ab.

„Knall und Fall? Davon hatte ich keine Ahnung,“ gab Carmen erstaunt zurück. „Was war denn vorgefallen?“

„Hm — sie verlobte sich mit einem Patienten des Sanatoriums.“

„Aber — das war doch kein Verbrechen.“

„Der Ansicht bin ich auch,“ lachte Pojer, „aber unser guter Professor sah die Sache in anderem Lichte. Er überlegte sie mit ihrem Erwählten eines Abends im Park, nun und — da flogen alle beide hinaus.“

„Ah,“ machte Carmen jetzt betroffen. Das also war es, warum sie heute eine Demütigung hatte hinnehmen müssen, und Pojer wollte sie warnen. Das Blut schoß ihr in die Wangen, zugleich aber fühlte sie eine Erleichterung und Befriedigung darüber. Da konnte man unbesorgt sein. Dieses Kapitalverbrechen machte sie sich nicht schuldig. Ein flüchtiger Gedanke kam ihr an Laßwisch, und da lachte sie herzlich, fast übermütig auf.

„Man scheint hier etwas — sonderbare Ansichten zu haben,“ meinte sie nicht ohne einen leichten Spott.

„Allerdings,“ gab Pojer zu. „Unser guter Professor hat seine eigenen Ansichten über manche Dinge. Er ist oft sonderbar, und vor allem versteht er in dem, was Haus- und Kurgesetze anbetrifft, keinen Spaß. Die müssen strengstens befolgt werden. Haben Sie schon bemerkt, daß alle Türen Glasfenster nach dem Korridor haben? Das dient zur Kontrolle, wer nach zehn Uhr noch Licht hat. Sie werden mich ja nicht verraten — ich zünde später das Licht wieder an und lese im Bett, weil ich nicht einschlafen kann. Das ist aber streng verboten, und ich möchte darüber mit Hartungen nicht in Konflikt geraten. Er kann mitunter jähwiedergewaltig werden. Deswegen geachtet schwärmen alle Frauenzimmer — pardon Damen — hier für ihn. Er weiß aber auch mit ihnen umzugehen — Donnerwetter. — Alle diese hysterischen, nervösen Damen — keine leichte Sache, sage ich Ihnen. Da pridet es einem manchmal in den Fingerspitzen. Er bewahrt dabei seine Ruhe und Gelassenheit. Unserer wäre schon zehnmal aus der Haut gefahren. Immer wieder dasselbe Klagen und Stöhnen, die eingebildeten Leiden — wirklich Kranke gibt's ja hier wenig — anhören zu müssen! Dazu gehört ein stoischer Gleichmut. Wir Männer sind — na — Sie werden ja Ihre eigenen Erfahrungen machen.“

„Excellenz scheinen aber den Humor trotz allem nicht verloren zu haben,“ sagte Carmen lachend und von dem Geplauder des alten Herrn amüsiert.

(Fortsetzung folgt.)

Hat dich die Liebe berührt . . .

Hat dich die Liebe berührt,
Still unter lärmenden Volke
Geht du in goldener Wolke,
Sicher vom Gotte geführt.

Nur wie verloren umher
Läßt die Blicke du wandern,
Gönnt ihre Freuden den andern,
Trägt nur nach Einem Begeh.

Scheu in dich selber verzückt,
Möchtest du hehlen vergebens,
Daß nun die Krone des Lebens
Strahlend die Stirne dir schmückt.

Paul Henje.

„Der Junge ist unartig.“

Wenn Kinder nichts zu tun haben.

Von Otto Hennemann.

(Nachdruck verboten.)

„Der Junge hört doch überhaupt nicht! Nun ruht er wieder mit den neuen Strümpfen auf dem Fußboden umher! — Und die Käber am Auto hast du schon verbogen? Pfui, Bubi! Wer wird so unartig sein!“

Tante Elia wendet sich an mich: „Daß du das duldest! Der Junge ist ja gar nicht erzogen.“

Tante Elia ist eine vernünftige Frau, die im tiefsten Grunde ihres guten Herzens auch eine gegenteilige Meinung gelten läßt. Ich wage deshalb zu erwidern: „Es kommt darauf an, was man unter Erziehung versteht.“

„Aber das ist doch sonnenklar: wenn ein Kind erzogen ist, dann hört es.“

„Ganz meine Ansicht, liebe Tante,“ lenke ich ein, „aber ich dachte eben an das Wie der Erziehung. Ueber das Was sind wir uns wohl einig. Ich will mein Kind auch erziehen zur Sauberkeit, zu Fleiß und Ordnungsliebe, zur Ehrlichkeit — — überhaupt zu allen Tugenden, die wir schätzen. Aber ich will es hinziehen zu diesen Tugenden, langsam und stetig. Und dieses folgerichtige, stete Hinziehen verdient wohl überhaupt erst, Erziehung genannt zu werden.“

„Zeige mir doch bitte einmal das Wie deiner Erziehung!“ — Tante Elia warf einen mißbilligenden Blick auf unseren Bubi, der regelrecht Schlitten fuhr. In die Schuhe hatte er die kleinen Händchen gesteckt, und auf den Knien rutschte er hinterdrein.

„Liebe Tante, ich halte diese Tätigkeit weder für gut noch für böse. Es ist jedenfalls eine Tätigkeit, die dem Jungen augenblicklich Lust bereitet; ihm ist sie deshalb gut. Ein Hinweis auf zerrissene Strümpfe macht auf einen Jungen in diesem Alter nicht den geringsten Eindruck. Er versteht nicht, daß man um solcher Kleinigkeiten wegen ihn in seinem Spiel stören kann.“

„Kleinigkeiten?“

„Kleinigkeiten natürlich in den Augen des Kindes. Es ist wichtig, daß wir zu verstehen suchen, mit welchen Augen das Kind unser Verbot sieht. Wie billig und einfach würde es sein, wenn ich dem Jungen jetzt das Rutschen auf dem Fußboden verbieten würde. Aber er würde dann ohne Tätigkeit sein und schon im nächsten Augenblick nach einer neuen Beschäftigung suchen. Wahrscheinlich würde er eine finden, die noch viel ungewandelter ist als die verbotene. Sieh, liebe Tante, deshalb verbiete ich so wenig; denn das Verbot umschließt nur etwas Negatives. Das Richtige würde sein, das Verbot überhaupt zu vermeiden und an Stelle des Negativen ein Positives zu setzen. Die Beschäftigung fehlt dem Kinde. Das ist natürlich weniger bequem als befehlen, aber es ist der einzig richtige Weg, den Tätigkeitstrieb des Kindes in die rechte Bahn zu lenken.“

„Her einmal den Baustein!“

Bubi hat das letzte Wort gehört. Es kam ja auch aus einer bekannten Welt. Aber: „Ich will nicht bauen, Vater!“

Tante Elia ipst plötzlich den Mund.

„Ich will ja auch selbst bauen.“ Die Steine klappern im Kasten. So, jetzt ist die wüste Schuttmasse fortgeräumt. Die Grundmauer wird gelegt. Da — das Rutschen hört auf.

„Was willst du denn bauen, Vater?“

„Das mußt du einmal raten!“

Stein legt sich auf Stein. Bubis Augen hängen an meinen Händen. Auf einmal jubelt er los: „Das soll ein Fenster werden! Und hier ist noch eins, und da muß die Tür sein. Ein Haus, ein Haus, ich weiß!“

„Ich lege einige Steine falsch,“ „Das ist verkehrt, Vater!“

„So? Ah ja! Wie muß das denn?“

„Sieh doch, so —“ Bubi nimmt mir die Bausteine aus der Hand. Und er wollte doch gar nicht bauen! Ich bin müdiger Zuschauer geworden. — Jetzt ist die Wand fertig. Bubi hat rote Wangen bekommen.

„Ei, ei, sieh einmal an! Ein prächtiges Haus! Schade, daß nur eine Wand da ist, sonst könnten wir darin wohnen.“

„Die anderen baue ich doch noch, Vater!“ Dann auf einmal: „Ich muß in meine Spielecke gehen; ich ruhe dich, wenn es ganz fertig ist.“

Tante Elia ist still geworden. Sie lächelt verjöhnen, wie eine Mutter oft lächelt. Ich glaube, sie möchte jetzt gern sagen: „Ein liebes, artiges Kind!“

„Du siehst, liebe Tante, daß die Unart des Kindes beiseite ist, wenn man seinen Tätigkeitstrieb in die rechte Bahn lenkt. Das Kind will schaffen. Es sucht die Lust, die aus dem Können hervowächst. Wenn man bewußt und folgerichtig diese Lust am Können ganz in den Dienst der Erziehung stellen würde, würden sich dann nicht wundervolle Ausblicke ergeben? Wird eine Ueberwachung des Kindes in dem Sinne, wie die Polizei überwacht, nicht überflüssig werden? Wird die Hausfrau dadurch nicht Zeit gewinnen? Wird die Mutter ihre Nervenkraft, die die stete Sorge um das Kind jermüht, nicht schonen, wenn sie weiß: Der Junge spielt — glücklich und zufrieden?“

„Die Arbeit am Kinde wird auch so immer groß sein.“

„Sicher wird sie das; aber es ist aufbauende Arbeit, wenn man sich nicht begnügt, zu verbieten und zu befehlen, sondern dem Kinde eine Aufgabe stellt, deren Lösung das kleine Herz schneller schlagen läßt.“

Wie viele Mütter wissen das?

Vom Herzschlag der Pflanzen.

Sir Jagadis Bose, Direktor des von ihm gegründeten Instituts für Pflanzenforschung in Kalkutta, hielt anlässlich des Gründungsjubiläums seiner Anstalt einen Vortrag über die Lebensfunktionen der Pflanzen, der auch bei uns große Beachtung verdient. Er wies nach, daß eine Pflanze, ins Wasser getaucht, dessen Temperatur stufenweise erhöht wird, ihre Schwimmkraft verliert. Bei einer Wassertemperatur von 60 Grad findet eine starke elektrische Entladung statt und jede Lebensfunktion im pflanzlichen Organismus hört auf. Es gelang dem Forscher, ein interessantes Instrument zu konstruieren, um — wie er sich ausdrückte — „der Pflanze eine Feder zu geben, mit der sie ihre Empfindungen niederzuschreiben vermag“. Er führte damit vor den Augen der Anwesenden wirklich erstaunliche Experimente aus, die bei näherer Prüfung auch für die Theorie der Saftzirkulation in den Pflanzen von weittragender Bedeutung sein müssen.

Man konnte auf Grund dieser Versuche zu dem Ergebnis gelangen, daß die Pflanzen ähnlich geartete Herzen oder zentrale Saftverteilungsgefäße haben wie die Fische und andere Lebewesen. Gewöhnlich wird nämlich angenommen, daß der Saft von den Wurzeln her aufwärts steigt, Sir Jagadis will aber diese Theorie durch seine Experimente widerlegt haben und sagt, daß die Pflanzen ein „Herz“ haben, das, wie in dem menschlichen Wesen, für die Verteilung des Saftes im pflanzlichen Organismus sorgt. Um dies seiner Hörerschaft zu beweisen, nahm er eine Pflanze, löste sie von den Wurzeln und befestigte einen ihrer Zweige an einem feinsensiblen Stahlfaden, der, gleich einer Feder, über einen Papierstreifen glitt. Unter der wurzellosen Pflanze befanden sich drei Gefäße, von dem das eine Wasser, das andere eine Bromlösung und das dritte eine Coffeinelösung enthielt. In das Wasser getaucht, verzeichnete die Feder regelmäßige Herzschläge, aber als die Pflanze in der Bromlösung stand, wurde das nahende Ende des Pflanzenlebens durch Schwingungen der Feder angekündigt, die immer matter und matter wurden. Als man dann die wurzellose Pflanze in die Coffeinelösung legte, kamen die Lebensverfallerscheinungen — ähnlich zum Stillstand und die vitalen Funktionen begannen wieder. Die von der Feder verzeichneten Kurven gingen merklich nach oben. Die Zuhörer schaffte war von diesem Experiment begeistert, doch würde es sich empfehlen, sie anderwärts nachzuprüfen.

500